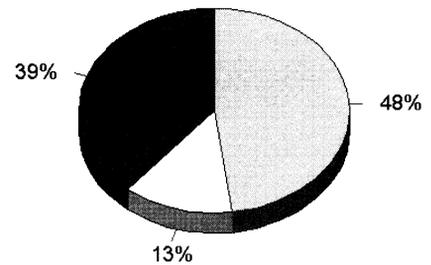
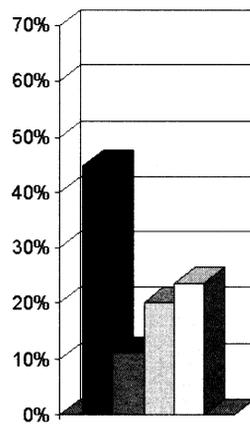
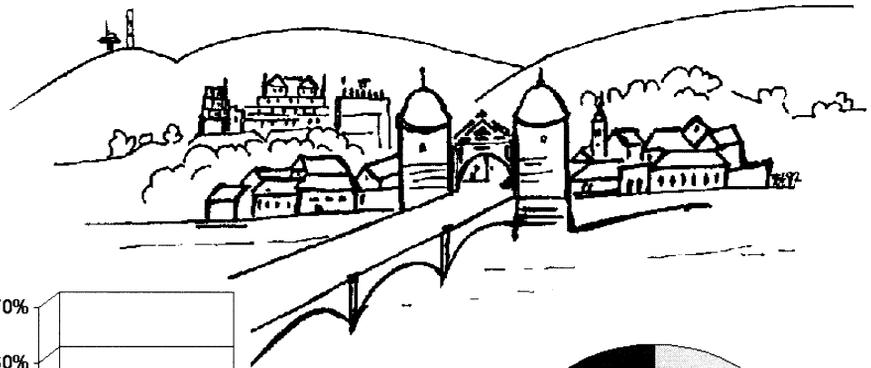
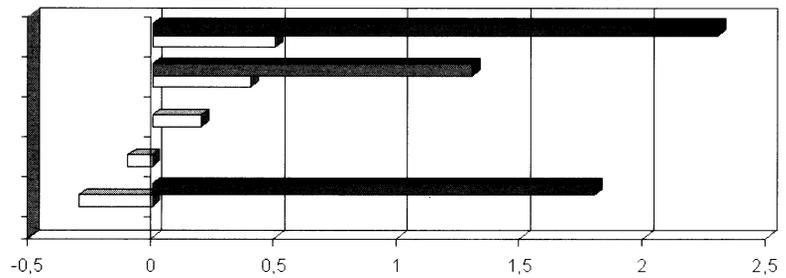


Probleme und politische Einstellungen in Heidelberg

SCHRIFTEN zur Stadtentwicklung

Heidelberg-Studie 1997

Ergebnisse einer Umfrage in Heidelberg, durchgeführt von Studierenden des Instituts für Politische Wissenschaft an der Universität Heidelberg im Juni 1997



Vorbemerkungen

Die Heidelberg-Studie ist das Ergebnis der Bemühungen der unten aufgeführten Studentinnen und Studenten des Instituts für Politische Wissenschaft an der Universität Heidelberg, nach einer zweisemestrigen Veranstaltung über Theorien und Instrumente der empirischen Wahlforschung im WS 1996/97 und im SS 1997 unter der Leitung von Dr. Dieter Roth, das Erlernte in der Praxis anzuwenden. Heraus kam eine repräsentative Studie zu kommunalpolitischen Problemen dieser Stadt, ähnlich wie 1994. Dieses Mal wurden 1.006 Heidelberger in der Zeit vom 2. bis 12. Juni telefonisch befragt (näheres in Kapitel 6).

Ziel der Studie war für die Studierenden, ein Projekt von der theoriegeleiteten Konzeption einschließlich Frageformulierung über die Feldarbeit und Analyse bis hin zum vorliegenden Abschlußbericht komplett zu erarbeiten, genau wie dies auch in der Praxis geschieht. Um aber nicht nur „Spielmaterial“ zu erheben, wurde von vorneherein eine repräsentative Befragung mit entsprechenden Fallzahlen angestrebt. Einen Teil der Feldarbeit leistete daher die Forschungsgruppe Wahlen (siehe Kapitel 1). Die reinen *out-of-pocket*-Kosten (FGW-Feld sowie Telefon- und Druckkosten für Fragebogen und Abschlußbericht) hat die Stadt Heidelberg übernommen; einen Einfluß auf Form und Inhalt der Studie hatte die Stadt Heidelberg jedoch nicht.

Wir danken der Stadt Heidelberg für die freundliche Unterstützung. Besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen der FGW Telefonfeld GmbH für die Interviewer-Kurzschulung der Seminarteilnehmer sowie Wolfgang Steudle von der Forschungsgruppe Wahlen für seine Hilfe bei der Stichprobenziehung. Ferner möchten wir dem Tutor des Seminars, Andreas Wüst, für die praktische Hilfe bei der Dateneingabe und -auswertung, für die Gewichtung des Datensatzes sowie die wertvolle Redaktionsarbeit der einzelnen Kapitel recht herzlich danken.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts waren:

Achim Ritsert (ar)	Christine Schlund (cs)	Muhsin Kazar (mk)
Albert Schilcher (asc)	Christoph Rothfuß (cr)	Oliver Küntzler (ok)
Alexander Lucas (al)	Cornelia Deininger (cd)	Peter Naschold (pn)
Andrea Sperlich (asp)	Imke Dustmann (id)	Simone Moch (sm)
Andreas M. Wüst, M.A. (amw)	Katrin Stuhler (ks)	Thomas Birkenmaier (thb)
Beate Kunz (bkz)	Lars Hennig (lh)	Tobias Biewer (tob)
Bernd Krüger (bkr)	Leonie Wild (lw)	Tobias Just (tj)
Camille Brodtkorb (cb)	Maria Gomille (mg)	Ursula Barth (ub)
Carsten Labudda (cl)	Markus Rosenberger (mr)	Wolf Brückmann (wb)
	Matthias Lang (ml)	

1. Die Heidelberg-Studien 1997 und 1994 im Vergleich

Als vor drei Jahren zum ersten Mal eine repräsentative Befragung der Heidelberger Bürgerinnen und Bürger von Studierenden des Instituts für Politische Wissenschaft an der Universität Heidelberg durchgeführt wurde, gab es, speziell für Heidelberg, keine Erfahrungswerte für eine solche Untersuchung. 1997 war die Ausgangslage ungleich besser. Die höchst interessanten Ergebnisse der Vorgängerstudie dienten als Richtschnur für den Fragenkatalog und so manche Probleme, die vor drei Jahren bei der Dateneingabe und -analyse aufgetreten waren, ließen sich dieses Jahr durch eine bessere Vorbereitung der Seminarteilnehmer auf die anstehenden Aufgaben schon im Vorfeld lösen.

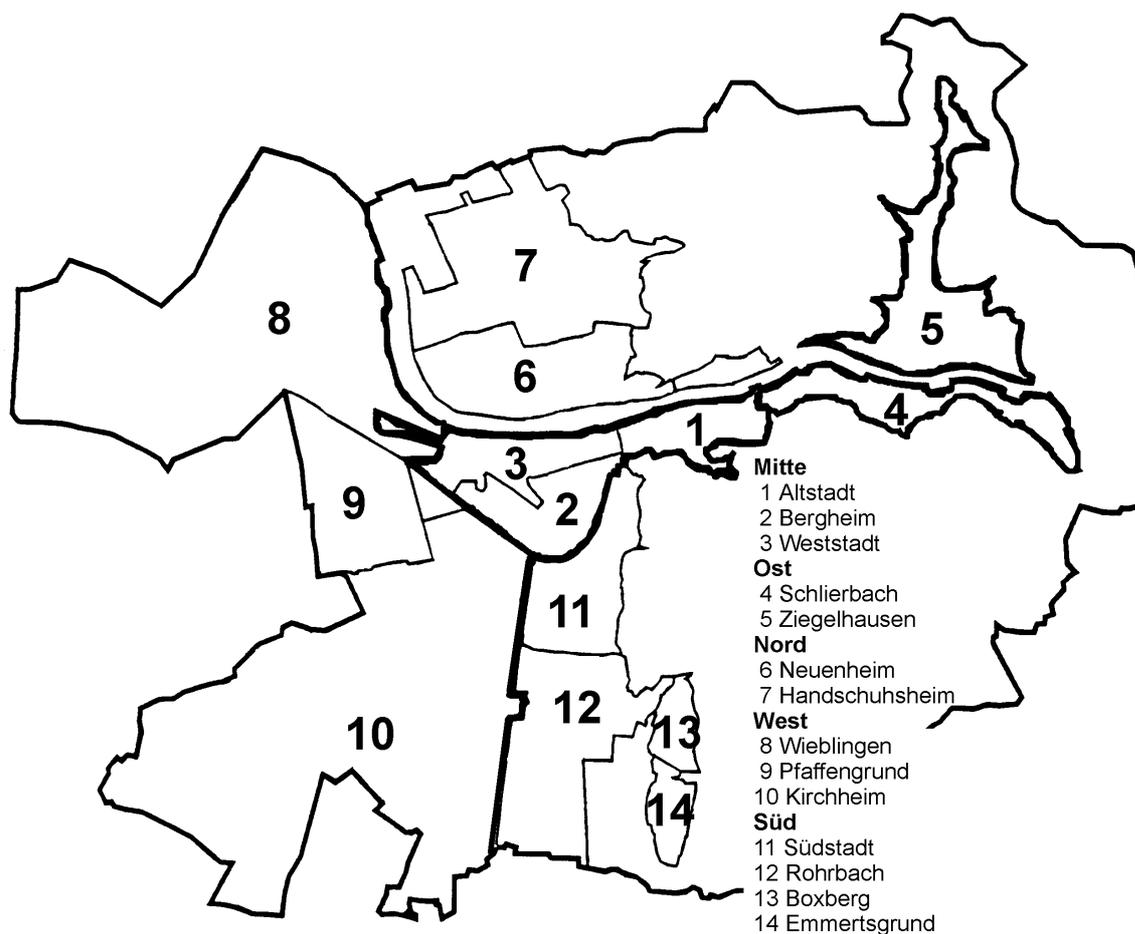
Erfreulich ist, daß die Stadt Heidelberg, die bereits 1994 die Telefon- und Druckkosten der Studie getragen hat, sich bereiterklärt hat, die Kosten für den Einsatz erprobter Interviewer der Forschungsgruppe Wahlen e.V. für zwei Feldtage, d. h. insgesamt 572 Interviews zu übernehmen. Zusammen mit der achttägigen Feldarbeit der Seminarteilnehmer konnten somit 1006 Interviews vollständig durchgeführt werden. Das sind 344 Interviews mehr als 1994. Nicht nur die Fehlertoleranz der erhobenen Daten konnte dadurch gesenkt werden, sondern auch eine noch detailliertere Analyse, beispielsweise nach einzelnen Stadtteilen bzw. Stadtteilgruppen, wurde möglich.

Neben der Wiederholung interessanter Fragen aus der 94er Studie fanden eine ganze Reihe Fragen zur Wohnungssituation, die 1994 als zweitwichtigstes Problem in Heidelberg identifiziert werden konnte, Aufnahme in den Fragebogen. Ferner wurden Frageblöcke zum Stadtblatt, den Bürgerämtern und zur lokalen Verbundenheit aufgenommen. Darüber hinaus war die Befragung aller Erwachsenen, die in Heidelberg ihren Haupt- oder Nebenwohnsitz haben (Deutsche und Ausländer) ein Novum - 1994 waren nur wahlberechtigte Deutsche interviewt worden.

Zur besseren Analyse der Verkehrsprobleme wurde eine Frage nach dem in Heidelberg am häufigsten benutzen Verkehrsmittel (Auto, ÖPNV, Fahrrad und Fortbewegung zu Fuß) gestellt. Daneben ist die Frage nach der Wohndauer in Heidelberg neu hinzugekommen. Schließlich sind die 14 Stadtteile Heidelbergs für die Analyse in fünf Stadtteilgruppen zusammengefaßt worden: Heidelberg-Mitte (Altstadt, Bergheim, Weststadt), Heidelberg-Ost (Schlierbach, Ziegelhausen), Heidelberg-Nord (Handschuhsheim, Neuenheim), Heidelberg-

West (Kirchheim, Pfaffengrund, Wieblingen) und Heidelberg-Süd (Boxberg, Emmertsgrund, Rohrbach, Südstadt).

Abbildung 1.1: Stadtteile und Stadtteilgruppen



Wie schon 1994 wurde zu Beginn jedes Interviews in einer offenen Frage (ohne Antwortvorgaben) nach dem wichtigsten sowie zweitwichtigsten Problem hier in Heidelberg gefragt. Wie vor drei Jahren¹ war für gut die Hälfte aller Heidelberger der Verkehr das mit Abstand wichtigste Problem (vgl. Kapitel 2). Der Wohnungsmarkt fiel im Vergleich zu 1994 von Platz 2 auf 3 zurück, während Arbeitslosigkeit nun als zweitwichtigstes Problem genannt wird.

Bei den Nachfragen zur Verkehrssituation zeigte sich, daß sich die Lage auf Heidelbergs Straßen aus Sicht der Heidelberger im Laufe der letzten drei Jahre verbessert hat (vgl. Kapitel 3.1). Am deutlichsten wird dies beim öffentlichen Nahverkehr: Sagten 1994 noch 55 % der Befragten, das Angebot im ÖPNV sei nicht ausreichend, so sank der Anteil 1997 auf 39 % (ausreichend: 57 %). Heidelberg wird 1997 noch häufiger (76 %) als fahrradfreundlich charakterisiert als 1994 (71 %), und nur noch eine Minderheit (44 %) der Heidelberger ist der Meinung, daß für die Radfahrer mehr getan werden sollte (1994: 55 %).

Auch die Leistungen der Kommunalpolitiker werden 1997 durchweg besser eingestuft als 1994. Der Gemeinderat, die wichtigsten Fraktionen und die Oberbürgermeisterin erhalten bessere Noten als vor drei Jahren (vgl. Kapitel 4). 54 % der Befragten waren dieses Jahr der Meinung, Beate Weber habe ihre Sache eher gut gemacht, 1994 waren es 50 %. Der Anteil derjenigen, die ihre Arbeit eher schlecht bewerten, sank im Gegenzug von 40 % auf 34 %. Bei den Fraktionen ist es vor allem die Leistung der GAL, die jetzt deutlich besser beurteilt wird als vor drei Jahren. Trotz dieser eher positiven Entwicklung können oder wollen immer noch 32 % die Arbeit des Gemeinderats und zwischen 42 % und 65 % die Arbeit einzelner Fraktionen nicht einstufen. Noch ernüchternder ist, daß über zwei Drittel der Heidelberger die Vorsitzenden der einzelnen Gemeinderatsfraktionen nicht kennen.

Die Veränderungen der Parteipräferenzen, bezogen auf die im Bundestag vertretenen Parteien, zeigen, daß die Grünen in Heidelberg mittlerweile in Größenordnungen der beiden Volksparteien SPD und CDU vorgedrungen sind. Nahezu jedem vierten Heidelberger (23 %) gefallen die Grünen derzeit am besten, 1994 sagten dies nur etwa ein Sechstel (17 %). SPD (26 %) und CDU/CSU (20 %) haben im Vergleich zur Vorgängerstudie an Zustimmung verloren (jeweils um 2 Prozentpunkte), während die FDP ihren „Sympathiewert“ von 4 % aus dem Jahr 1994 halten konnte. Bei unserem langfristigen Indikator, der „Parteiidentifikation“, zeigt sich ein ähnlicher Entwicklungstrend, nur daß hier SPD (25 %) und Union (18 %) noch vor den Grünen (16 %) rangieren. Gut ein Drittel (35 %) gibt mittlerweile an, gar keiner Partei langfristig zuzuneigen. Doch hierbei liegt Heidelberg durchaus im bundesweiten Trend.

amw

1 Streng genommen muß man stets die Antworten der jeweils auf kommunaler Ebene Wahlberechtigten 1997 und 1994 miteinander vergleichen. Die Deutschen mit Nebenwohnsitz und die Nicht-EU-Bürger machen zusammengenommen allerdings nur 8 % aller Befragten aus. Die Ergebnisse unter den Wahlberechtigten unterscheiden sich kaum von denen aller Befragten; bei allen in diesem Kapitel angeführten Ergebnissen beträgt die maximale(!) Abweichung 1 %.

2. Die wichtigsten Probleme in Heidelberg

Das mit Abstand wichtigste Problem in Heidelberg ist nach Meinung unserer Befragten nach wie vor der Verkehr. Das bestätigen sowohl die beiden offenen Fragen nach dem wichtigsten und zweitwichtigsten Problem als auch die geschlossene Frage, bei der das wichtigste von vier vorgegebenen Problemen erfragt wurde.

Tabelle 2.1: Die wichtigsten Probleme in Heidelberg (offene Frage)

Problem	Wichtigstes Problem (Erstnennungen in %)	Weiteres wichtiges Problem (Zweitnennungen in %)
1. Verkehr	53	35
2. Arbeitslosigkeit/ Arbeitsplätze	10	6
3. Wohnungssituation	6	8
4. (Aus-)Bildung/ Schule	4	2
5. Finanzsituation	3	3
6. Umwelt/ Umweltschutz	3	9
7. Ruhe/ Ordnung/ Kriminalität	2	2
8. OB Weber	2	0
9. Kindergartenplätze/ Kindertagesstätten	1	2
10. Familie/ Jugend	1	2

Der Anteil derjenigen Befragten, die in der offenen Frage den Verkehr als wichtigstes Problem angaben, hat im Vergleich zu 1994 nur geringfügig abgenommen. Lag er vor drei Jahren mit 55 % schon über der Hälfte, so liegt er heute mit 53 % immer noch fast so hoch. Auch der Anteil derjenigen, die den Verkehr als weiteres wichtiges Problem nannten, ist mit 35 % immer noch sehr hoch. Für fast ein Drittel derjenigen, die den Verkehr als das wichtigste Problem hier in Heidelberg erachten, ist ein spezifisches Verkehrsproblem auch Problem Nummer zwei (vgl. Kapitel 3.1).

Bemerkenswert ist der große Abstand zu allen anderen Problemnennungen. Am zweithäufigsten, aber nur von 10 % der Heidelberger, wurde die Arbeitslosigkeit genannt, gefolgt von der Wohnungssituation (6 %) und dem Bereich (Aus-)Bildung/Schule (4 %). Vergleicht man hier mit den Ergebnissen der vorangegangenen Studie, so werden einige Verschiebungen in der Problemwahrnehmung sichtbar: Damals rangierte die Wohnungssituation noch hinter dem Verkehr an zweiter Stelle. Nunmehr hat sich der Anteil ihrer Erstnennungen fast halbiert, so daß sie auf den dritten Platz zurückfiel. Auch der Umweltschutz, der vor drei Jahren noch das drittichtigste Problem war, ist für die Heidelberger nun weniger wichtig. Allerdings wurden sowohl die Wohnungssituation als auch der Umweltschutz häufiger als alle anderen Probleme - mit Ausnahme des Verkehrs - als weiteres wichtiges Problem genannt. An Bedeutung gewonnen hat vor allem das Problem Arbeitslosigkeit. Es ist für Personen, die außerhalb Heidelbergs arbeiten, wichtiger als für diejenigen, die in der Stadt arbeiten. Außerdem wird Arbeitslosigkeit dann häufiger als Problem genannt, wenn der eigene Arbeitsplatz als gefährdet betrachtet wird. Neu unter den am häufigsten genannten Problemen ist der Problemkomplex (Aus-)Bildung/Schule. Über die Hälfte der Nennungen (59 %) stammen hier von Studierenden.

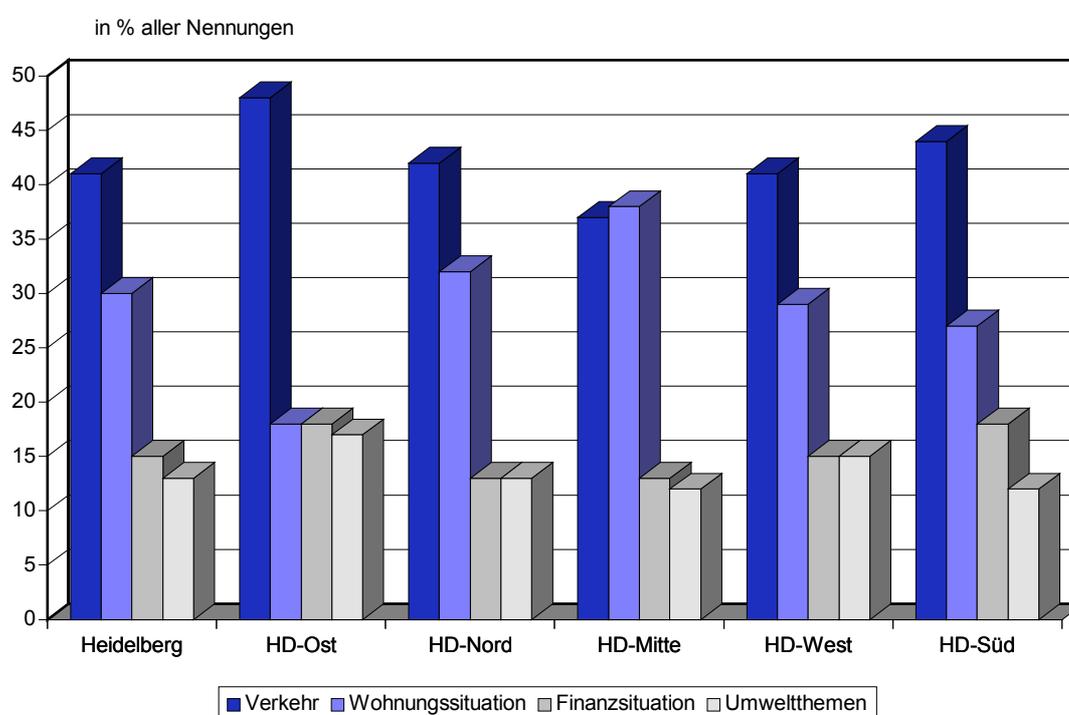
Das Resultat der geschlossenen Frage bestätigt das der offenen in Grundzügen. Die Reihenfolge Verkehr, Wohnungssituation, Finanzsituation, Umwelt stimmt in beiden Fällen überein: Das Verkehrsproblem wird hier von 41 % der Befragten als wichtigstes Problem angeführt, die Wohnungssituation von fast einem Drittel (30 %). Die Finanzlage ist für 15 % der Befragten das wichtigste der vier vorgegebenen Probleme, die Umweltproblematik für lediglich 13 %.

2.1 Die wichtigsten Probleme nach Stadtteilgruppen

In Heidelberg-Mitte und Heidelberg-Ost war der Anteil derjenigen Personen, die bei der offenen Frage die Verkehrssituation als wichtigstes Problem ansahen, mit jeweils 58 % am höchsten. In Heidelberg-Süd lag er mit 48 % am niedrigsten. 16 % aller Befragten im Westteil erklärten die Arbeitslosigkeit zum wichtigsten Problem, die anteilig wenigsten Nennungen finden sich mit 5 % im Osten der Stadt. Eine räumliche Differenzierung der weiteren Probleme auf Grundlage der offenen Frage verbietet sich aufgrund der geringen Fallzahlen.

Die geschlossene Frage ermöglicht eine weitergehende Analyse. Der Blick auf die Wichtigkeit der vier vorgegebenen Probleme in den einzelnen Stadtteilgruppen (Abbildung 2.1) zeigt vor allem, daß der Verkehr im Ostteil der Stadt von unseren Befragten als ein im Vergleich zu den anderen drei Problemen weit wichtigeres Problem eingestuft wird. Nur in Heidelberg-Mitte, deren Befragte in der offenen Frage mehrheitlich den Verkehr als wichtigstes Problem genannt hatten, liegt bei der geschlossenen Frage die Wohnungssituation leicht vorne.

Abbildung 2.1: Probleme in den einzelnen Stadtteilgruppen (geschlossene Frage)



2.2 Die wichtigsten Probleme nach Alter und Geschlecht (geschlossene Frage)

Bei der Benennung des derzeit wichtigsten Problems gibt es beachtliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Schon bei der offenen Frage haben etwas mehr Männer als Frauen den Verkehr als das derzeit wichtigste Problem in Heidelberg angegeben. Bei der geschlossenen Frage beträgt der Unterschied neun Prozentpunkte. Die Wohnungssituation ist für die weiblichen Befragten mit 33 % der Nennungen fast so wichtig

wie der Verkehr (37 %), während sie nur von 27 % der männlichen Befragten als wichtigstes Problem bezeichnet wird (Verkehr: 46 %). Bei den Umweltthemen wird der Unterschied noch deutlicher: für nur 9 % der Männer, aber für fast doppelt so viele Frauen (17 %) besitzen sie Priorität. Nicht ganz so deutlich ist der Unterschied bei der Finanzsituation: 18 % aller befragten Männer, doch nur 13 % der befragten Frauen benennen sie als wichtigstes Problem.

Tabelle 2.2 Die wichtigsten vier Probleme nach Alter und Geschlecht (in %)

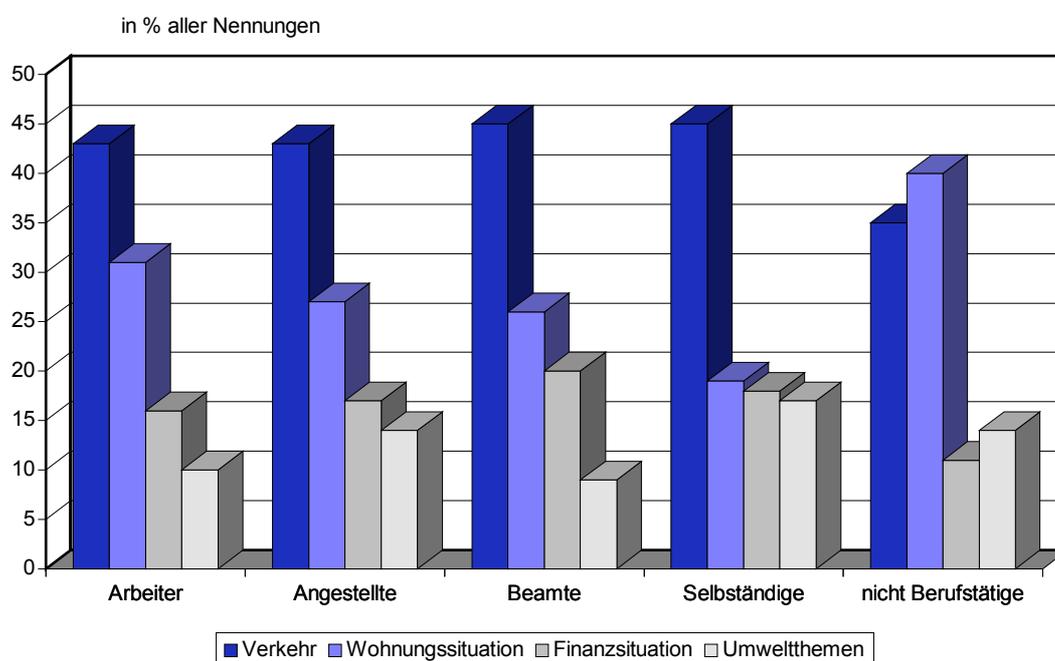
Problem	Frauen					Männer				
	18-24 Jahre	25-34 Jahre	35-44 Jahre	45-59 Jahre	60 J. u. älter	18-24 Jahre	25-34 Jahre	35-44 Jahre	45-59 Jahre	60 J. u. älter
Verkehr	32	29	36	37	48	40	40	47	52	55
Wohnungssituation	50	37	32	33	20	38	33	27	19	18
Finanzsituation	3	14	11	18	16	13	15	17	19	23
Umweltthemen	15	20	21	12	16	9	12	9	10	4

Die Analyse der einzelnen Altersgruppen zeigt, daß das Verkehrsproblem mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnt, während die Wohnungssituation im Alter an Bedeutung verliert. Für die unter 25jährigen ist die Wohnungssituation wichtiger als der Verkehr. Ein Blick auf die Differenzierung nach Alter und Geschlecht (Tabelle 2.2) macht deutlich, daß es vor allem die jungen Frauen sind, für die die Wohnungssituation ein größeres Problem darstellt als der Verkehr. Umweltthemen sind vor allem den 25- bis 34jährigen wichtig, wiederum weit mehr Frauen als Männern. Die Finanzsituation der Stadt wird am häufigsten von den über 45jährigen als wichtigstes Problem genannt, hier vorwiegend von den Männern.

2.3 Die wichtigsten Probleme nach Bildung und Beruf (geschlossene Frage)

Differenziert man die als am wichtigsten eingestuften Probleme nach dem Bildungsgrad der befragten Personen, so gibt es nur bei den Befragten mit Abitur eine nennenswerte Abweichung vom Trend. Diese Teilgruppe ist die einzige, die Umweltthemen mehr Relevanz zumißt als der Finanzsituation der Stadt. Ansonsten ist die Reihenfolge der Wichtigkeitseinstufungen in allen Bildungsgruppen die gleiche.

Abbildung 2.2: Probleme nach Berufsgruppen (geschlossene Frage)



In sämtlichen Berufsgruppen dominieren die Verkehrsprobleme deutlich. Wie Abbildung 2.2 zeigt, werden die anderen drei Probleme in ihrer Wichtigkeit jedoch unterschiedlich eingestuft. So ist die Wohnsituation für Arbeiter mit 31 % wichtiger als für Angestellte (27 %), Beamte (26 %) und Selbständige (19 %). Die Finanzsituation der Stadt ist für Beamte mit 20 % der Nennungen etwas wichtiger als für die anderen Berufsgruppen, während Umweltthemen bei den Selbständigen (17 %) den höchsten und bei Beamten (9 %) und Arbeitern (10 %) den geringsten Stellenwert besitzen. Eine Gruppe, die eine deutlich andere Prioritätenfolge hat, sind die nicht Berufstätigen. In dieser, nach den Angestellten

zweitgrößten Gruppe ist die Wohnsituation mit über 40 % der Nennungen das wichtigste Problem. Die Verkehrssituation ist hier für nur 35 % der Befragten am wichtigsten, darauf folgen Umweltthemen mit 14 % und schließlich die städtischen Finanzprobleme mit 11 % aller Nennungen.

2.4 Die wichtigsten Probleme nach Wohndauer, lokaler Verbundenheit und Staatsangehörigkeit

Die Verkehrsprobleme sind für diejenigen Heidelberger, die schon länger als zehn Jahre in der Stadt wohnen, mit 46 % der Nennungen das klar dominierende Problem. Interessanterweise ist auch für diejenigen, die noch keine zwei Jahre in Heidelberg wohnen, der Verkehr (40 %) das Problem Nummer eins, während Befragte, die zwischen zwei und zehn Jahren in Heidelberg wohnen, die Wohnungssituation (41 %) vor dem Verkehr (32 %) als wichtigstes Problem nennen. Mit der Wohndauer nimmt die Bedeutung der Finanzprobleme der Stadt für die Befragten kontinuierlich zu: sagten nur 8 % derjenigen, die noch keine zwei Jahre in der Stadt wohnen, die Finanzsituation sei das wichtigste der vier vorgegebenen Probleme, so gaben mehr als doppelt so viele (18 %) der „Alteingesessenen“ an, daß dies das wichtigste Problem sei. Bei den Umweltthemen ist das Bild nicht ganz so klar, doch von denjenigen, die schon über zehn Jahre in Heidelberg wohnen, nennen die wenigsten, nämlich 11 %, die Umweltthemen als wichtigstes Problem.

Die Befragten, die angaben, sich Heidelberg stark verbunden zu fühlen, nannten im Vergleich zu allen etwas häufiger den Verkehr (45 %) oder die Finanzsituation (17 %), etwas seltener die Wohnungssituation (27 %) oder die Umweltthemen (12 %) als wichtigstes Problem. Diejenigen, die sagten, sie fühlten sich Heidelberg wenig stark verbunden, gaben zu gleichen Teilen den Verkehr und die Wohnungssituation (jeweils 36 %) als wichtigstes Problem an, gefolgt von den Umweltthemen (16 %) und der Finanzsituation (12 %).

Für die befragten Ausländer war mit 45 % aller Nennungen bei der geschlossenen Frage die Wohnungssituation am wichtigsten, gefolgt vom Verkehr (24 %), der Finanzsituation (20 %) und schließlich den Umweltthemen (12 %). Aufgrund der niedrigen Fallzahlen (n=54) sollten diese Ergebnisse allerdings mit Vorsicht interpretiert werden, zumal in der offenen Frage der Verkehr (43 %) als wichtigstes Problem genannt wurde (danach Arbeitslosigkeit mit 16 % und Wohnungsmarkt mit 14 %).

2.5 Die Kompetenzzuweisungen an die einzelnen Parteien

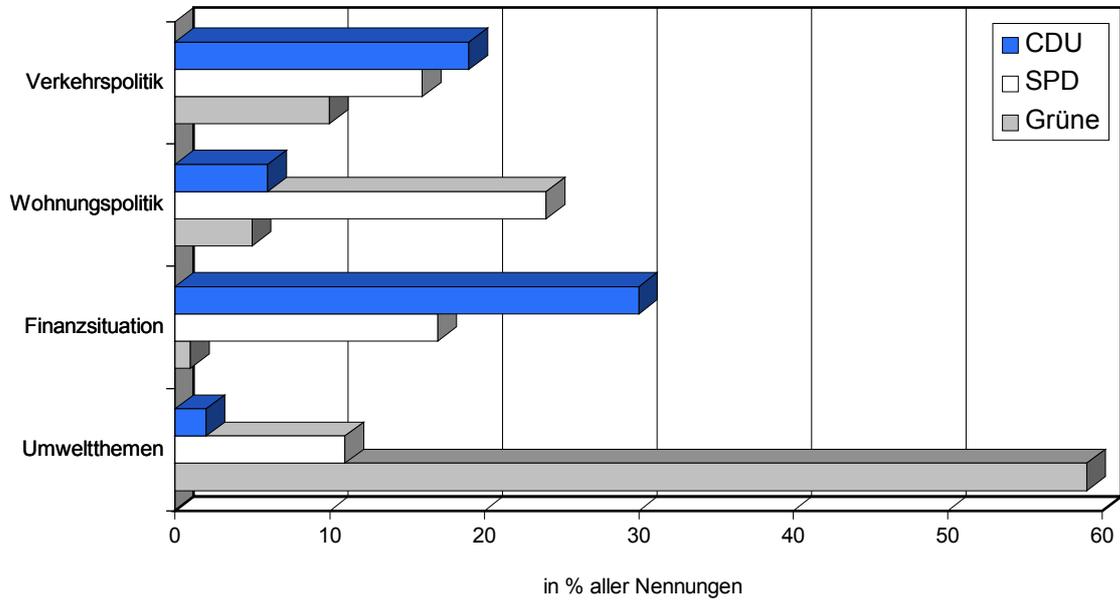
Wir haben die Heidelberger auch gefragt, welche Partei die vier von uns vorgegebenen Probleme am besten lösen kann. Je nach Problemkomplex beantwortete zwischen einem und knapp zwei Dritteln der Heidelberger diese Frage nicht mit der Nennung einer Partei: statt dessen antworteten viele mit „weiß nicht“ (27 % bis 45 %), „keine Partei“ (6 % bis 14 %) oder verweigerten (4 % bis 7 %) die Auskunft, obwohl diese Antwortkategorien nicht vorgegeben wurden. Im Durchschnitt kann also knapp die Hälfte der Heidelberger nicht sagen, welche Partei am besten geeignet ist, die einzelnen Probleme zu lösen.

Das beste Ergebnis insgesamt erzielten die Grünen bei der Frage nach der Kompetenz zur Lösung der Umweltprobleme. 44 % der Befragten trauen der Partei die Lösung dieser Probleme zu. Beim größten Problem, der Verkehrspolitik, entfallen die Nennungen etwas häufiger auf die SPD (19 %) als auf die Grünen (15 %) oder die CDU (13 %). Bei der Wohnungspolitik liegt die SPD (22 %) deutlich vor der CDU (9 %), bei der Kompetenz zur Lösung der Finanzprobleme der Stadt liegen die beiden großen Parteien nahezu gleichauf (SPD: 17 %, CDU: 15 %).

Das Bild ändert sich, wenn man nur die Kompetenzzuweisungen derjenigen Befragten betrachtet, die das jeweilige Problem als das wichtigste bezeichnet haben (Abbildung 2.3 auf der folgenden Seite). Zwar sind auch hier die Anteile derer sehr hoch, die entweder nicht wissen, welche Partei die jeweiligen Probleme am besten lösen kann, oder der Meinung sind, daß keine Partei die Probleme lösen kann, doch gibt es darüber hinaus einige Verschiebungen in der Kompetenzzuweisung.

Wie Abbildung 2.3 belegt, wird eine Verbesserung der Finanzsituation der Stadt unter den Problembewußten eher der CDU zugetraut und auch bei der Verkehrspolitik ist der Anteil jener, die hier eher auf die CDU bauen, etwas höher als unter den Befragten insgesamt. Bei der Wohnungspolitik ist der Vorsprung der SPD unter den Problembewußten höher als unter allen Befragten; gleiches gilt für die Grünen bei den Umweltthemen.

Abbildung 2.3: Kompetenzzuweisungen an die einzelnen Parteien
(Auswahl: Befragte, für die das jeweilige Problem am wichtigsten ist)



amw, bkz, cl, lw, mk, wb

3. Verkehr, Wohnsituation und Umweltschutz unter der Lupe

3.1 Verkehr

Wie in Kapitel 2 bereits dargestellt wurde, ist der Verkehr in Heidelberg das zentrale Problem. 53 % aller Erstnennungen betreffen die Verkehrsproblematik. Für 35 % ist der Verkehr ganz allgemein ein Problem. 7 % nennen Parkplatzprobleme als für sie in Heidelberg wichtigstes Problem, ebenfalls 7 % den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV), 4 % die Fahrradwege und weitere 1 % spezielle Verkehrsprobleme wie beispielsweise die Ampelschaltungen (Tabelle 3.1). Ein Vergleich mit der Umfrage von 1994 zeigt, daß Fahrradwege (-2 Prozentpunkte) etwas an Bedeutung verloren, während Parkplatzprobleme (+4 Prozentpunkte) deutlich an Bedeutung gewonnen haben. Der ÖPNV war 1994 und 1997 für 7 % das wichtigste Problem.

Tabelle 3.1 Die wichtigsten Verkehrsprobleme in Heidelberg (offene Frage)

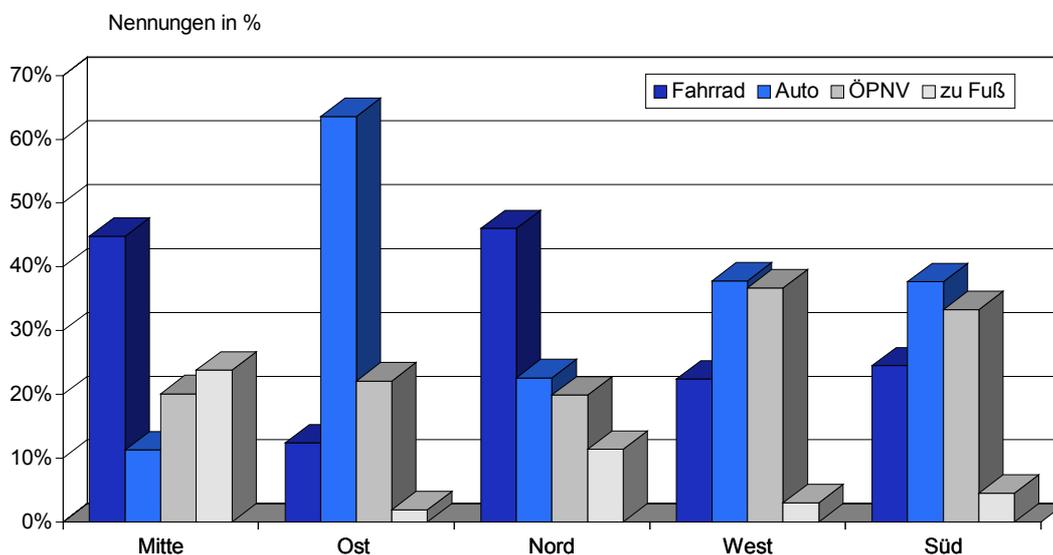
Verkehrsproblem	Wichtigstes Problem (Erstnennungen in %)	Weiteres wichtiges Problem (Zweitnennungen in %)
1. Verkehr ganz allgemein	35	16
2. Parkplatzprobleme	7	5
3. ÖPNV	7	7
4. Fahrradwege	4	6
5. spezielle Verkehrsprobleme	1	2

3.1.1 Hauptverkehrsmittel

Bei der Frage nach dem Hauptverkehrsmittel der Heidelberger Bürger liegt das Fahrrad (32 %) knapp vor dem Auto (31 %) und den öffentlichen Verkehrsmitteln (27 %). Nur 9 % sagen, sie gehen hauptsächlich zu Fuß. Im Osten Heidelbergs ist der Anteil der Autofahrer am höchsten (63 %). In Ziegelhausen erreicht er mit 67 % den Spitzenwert. Auch in Heidelberg-West und Süd belegt das Auto mit allerdings nur jeweils 38 % den ersten Platz. Von den Bewohnern der Mitte nutzen dagegen nur 12 % das Auto als Hauptverkehrsmittel.

Bei den Bürgern im Norden steht das Fahrrad mit 46 % und in der Mitte mit 44 % an erster Stelle. In Neuenheim ist der Anteil der Radfahrer mit 56 % am höchsten. Der ÖPNV ist für 37 % der Bewohner von West und 34 % in Süd das Hauptverkehrsmittel. Fast die Hälfte (46 %) der Bewohner des Emmertsgrunds sind in Heidelberg hauptsächlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. In der Mitte ist der Fußgängeranteil mit 24 % am höchsten, im Norden mit 11 % am zweithöchsten. In allen anderen Stadtteilgruppen (Süd, West und Ost) liegt er unter 5%.

Abbildung 3.1: Hauptverkehrsmittel nach Stadtteilgruppen



Die Differenzierung nach Alter zeigt, daß bei den Befragten unter 35 Jahren mit 50 % eindeutig das Fahrrad vorn liegt. Mit großem Abstand folgen das Auto (21 %) und der ÖPNV (23 %). Bei den 35- bis 59jährigen sieht die Lage völlig anders aus: Spitzenreiter ist hier das Auto mit 44 %. Das Fahrrad ist nur für 27 % der Befragten Hauptverkehrsmittel, der ÖPNV kommt auf 20 %. Der ÖPNV wird von den über 60jährigen am stärksten genutzt: für 48 % dieser Altersgruppe ist er Hauptverkehrsmittel innerhalb Heidelbergs; 14 % von ihnen gehen hauptsächlich zu Fuß. Dagegen sind nur 6 % der unter 35jährigen und 10% der 35- bis 59-Jährigen in Heidelberg hauptsächlich zu Fuß unterwegs.

Unterscheidet man nach dem Geschlecht der Befragten, so fällt auf, daß Männer am häufigsten das Auto (38 %) und Frauen am häufigsten den ÖPNV als Hauptverkehrsmittel in Heidelberg nutzen (33 %).

3.1.2 *Fahrradfahrer*

Das Image Heidelbergs als fahrradfreundliche Stadt hat sich seit 1994 noch verbessert. Der Anteil der Bürger, die Heidelberg für eine fahrradfreundliche Stadt halten, erhöhte sich von 71 % auf 76 %. Von den Bürgern, die innerhalb Heidelbergs hauptsächlich Fahrrad fahren, sind 1997 drei Viertel auch dieser Meinung. 18 % aller Befragten finden, Heidelberg sei nicht fahrradfreundlich. Der gleichen Auffassung waren 1994 noch 25 %. Insgesamt meinten 1994 mehr als die Hälfte (55 %), es müsse mehr für Fahrradfahrer getan werden. Im Vergleich dazu sind es 1997 schon deutlich weniger, nämlich 44 %. Von denjenigen, die das Fahrrad als ihr Hauptverkehrsmittel benennen, sind 67 % der Ansicht, für dieses Verkehrsnetz müsse mehr getan werden. Der Anteil derer, die finden, daß für Radfahrer zuviel getan wird, liegt mit 38 % unter den Autofahrern weit über dem Durchschnitt von 20 %.

Bezieht man die Parteinähe der Befragten mit ein, so treten signifikante Unterschiede auf. Unter den Anhängern der Grünen sind 58 %, die angeben, hauptsächlich das Fahrrad zu benutzen. Unter den Anhängern von SPD, CDU und FDP sind es jeweils nur rund ein Viertel. Von den Anhängern der Grünen sind 75 % der Meinung, daß für Radfahrer mehr getan werden müsse. Auch die relative Mehrheit (45 %) der SPD-Anhänger wünscht sich, daß für Radfahrer mehr getan werden sollte, während diese Meinung lediglich 24 % der CDU-Anhänger teilen. Daß für Radfahrer zuviel getan werde, meinen 34 % der Befragten ohne Parteipräferenz. Dieser Meinung ist auch ein Drittel der CDU-Anhänger. Überdurchschnittlich viele SPD- und CDU- Anhänger denken, daß weder mehr noch weniger für Radfahrer getan werden sollte, sondern es so bleiben sollte, wie es derzeit ist.

3.1.3 *Autofahrer*

43 % aller Befragten sprechen sich dafür aus, daß für Autofahrer mehr getan werden sollte, 37 % meinen, es sollte so bleiben wie es ist und 14 %, daß für Autofahrer bereits zuviel getan wird. Von denjenigen, die in Heidelberg hauptsächlich mit dem Auto unterwegs sind, sagen weit mehr, nämlich 61 %, daß für Autofahrer mehr getan werden sollte. Der gleichen Ansicht sind lediglich rund ein Drittel der Fahrradfahrer und ÖPNV-Nutzer. Nur im Westen Heidelbergs ist eine relative Mehrheit (48 %) unserer Befragten mit der Situation für

Autofahrer zufrieden. Interessanterweise sind es vor allem die Befragten im Zentrum der Stadt, die meinen (50 %), daß für Autofahrer in Heidelberg mehr getan werden müsse.

63 % der FDP-Anhänger, 51 % der CDU-Anhänger sowie 44 % der SPD-Anhänger sind der Meinung, es müsse mehr für Autofahrer getan werden. Die Anhänger der Grünen sehen dies anders: nur ein Viertel von ihnen denkt, es sollte mehr für Autofahrer getan werden. 41 % von ihnen meinen, es sollte so bleiben wie es ist und fast ein Drittel meint, es werde bereits zuviel getan.

Tabelle 3.2: Ergebnisse der Heidelberg-Studie 1994 und 1997 im Vergleich

Fahrradfreundliche Stadt	Heidelberg-Studie 1994	Heidelberg-Studie 1997
Fahrradfreundlichkeit bejaht	71 %	76 %
Fahrradfreundlichkeit verneint	25 %	18 %
Weiß nicht	5 %	6 %
Situation der Radfahrer		
Es sollte mehr getan werden	55 %	44 %
Es sollte so bleiben wie es ist	27 %	32 %
Es wird zuviel getan	16 %	20 %
Weiß nicht	2 %	4 %
Angebot im Öffentlichen Nahverkehr		
Angebot ist ausreichend	41 %	57 %
Angebot ist nicht ausreichend	55 %	39 %
Weiß nicht	5 %	5 %

3.1.4 Öffentlicher Personennahverkehr

Das Angebot im ÖPNV hat sich nach Meinung der Heidelberger in den letzten drei Jahren deutlich verbessert. Während 1994 nur 41 % das Angebot für ausreichend hielten, sind es 1997 immerhin 57 %. Die Mehrheiten haben sich umgekehrt. Unter denjenigen, die

hauptsächlich den ÖPNV nutzen, ist die Zufriedenheit mit dem Angebot (65 %) sogar größer. 39 % aller Befragten bezeichnen das Angebot im ÖPNV als nicht ausreichend. Bei den Bewohnern im Westen und Süden der Stadt, die den ÖPNV am häufigsten nutzen, gehen die Meinungen allerdings etwas auseinander: während im Westen 33 % das Angebot für nicht ausreichend halten, sind es im Süden 40 %. Über zwei Drittel der CDU-Anhänger und 60 % der SPD-Anhänger halten das Angebot im ÖPNV für ausreichend. Diese Meinung teilt eine knappe Mehrheit der FDP-Anhänger, doch die Mehrheit der Grünen-Anhänger (51 %) ist mit dem Angebot im ÖPNV noch nicht zufrieden.

3.2 Wohnsituation

Das Verhältnis von Mietern zu Haus- und Wohnungsbesitzern beträgt in Heidelberg 70:30 (zum Vergleich Berlin: 90:10). Insgesamt leben 37 % der Bürger alleine, 31 % zu zweit, 14 % zu dritt, 12 % in Haushalten mit vier Personen sowie 7 % in Haushalten mit fünf Personen und mehr. Darunter leben 71 % der Mieter und 56 % der Haus- und Wohnungseigentümer alleine oder zu zweit.

3.2.1 Mieter

Mit ihrer Mietwohnung sind 82 % der Befragten zufrieden. Unter den unzufriedenen Mietern (18 %) sind jüngere Frauen (25- bis 34jährige) überproportional vertreten (27 %). Bei den Männern sind die meisten Unzufriedenen unter den 35- bis 44jährigen zu finden (27 %).

Mit 56 % ist die Zahl der Befragten, die fünf Jahre und weniger in ihrer Mietwohnung leben, auffallend hoch. Das läßt auf eine hohe Mobilität schließen, für die vor allem Studenten verantwortlich sind. 12 % der Heidelberger wohnen länger als fünf, aber weniger als zehn, 32 % wohnen bereits über zehn Jahre in ihrer Mietwohnung.

Lediglich 2 % der Heidelberger sagen, ihre Mietwohnung sei zu groß. Zwei Drittel meinen, ihre Mietwohnung sei gerade richtig und für 31 % ist die gemietete Wohnung ihres Empfindens zu klein. Vor allem Frauen bis 44 Jahre bezeichnen ihre Mietwohnung als zu klein (46 %), bei den Männern im vergleichbaren Alter sind es nur 32 %.

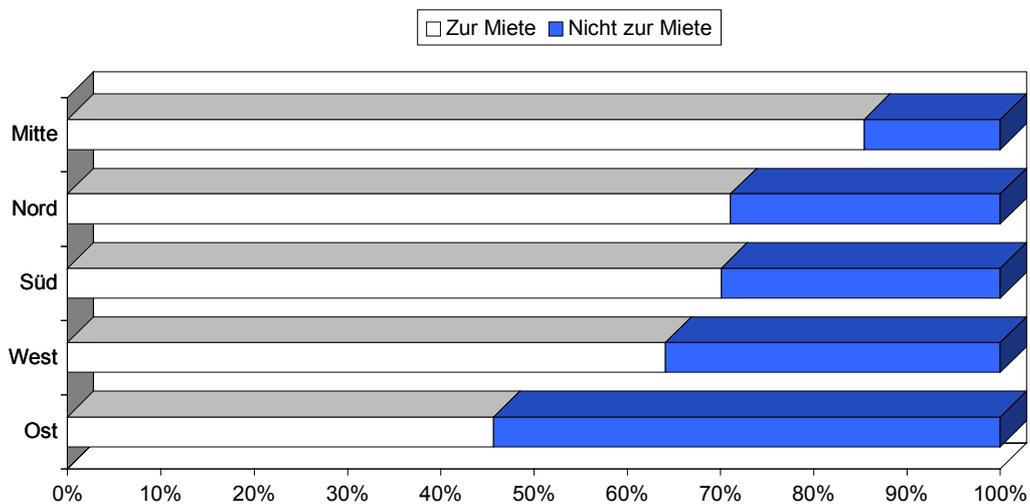
Die Hauptgründe für Unzufriedenheit mit der Wohnung sind einerseits die unzureichende Größe und andererseits überhöhte Mieten. 29 % der Mieter bezeichnen ihre Miete als

günstig, 43 % finden die Miete angemessen und 27 % halten sie für überhöht. Besonders Studenten empfinden ihre Miete häufig (36 %) als überhöht, während Rentner besonders häufig (63 %) ihre Miete als angemessen beurteilen.

3.2.2 Nicht-Mieter

Unter den Nicht-Mietern gibt es deutlich mehr Hauseigentümer (64 %) als Wohnungseigentümer (24 %). 11 % wohnen bei den Eltern oder Schwiegereltern und 2 % bei ihren Kindern. Bezüglich der Wohndauer der Nicht-Mieter ergibt sich, daß insgesamt mehr als 80 % seit mindestens fünf Jahren und sogar 44 % seit über 20 Jahren in ihrem Haus oder Wohnung leben. Mit den eigenen vier Wänden sind 95 % der Befragten zufrieden. Bei den Nicht-Mietern überwiegt die Meinung, die Wohnung oder das Haus sei von der Größe her genau richtig (84 %), nur 11 % sagen, daß das Haus oder die Wohnung zu klein sei. 5 % meinen, ihr Haus oder ihre Wohnung sei zu groß.

Abbildung 3.2: Verhältnis Mieter zu Nicht-Mietern nach Stadtteilgruppen



3.2.3 Wohnsituation nach Stadtteilgruppen

In der Mitte der Stadt wohnen mit 85 % die meisten Personen zur Miete, gefolgt von dem Norden und Süden der Stadt und schließlich dem Westen (Abbildung 3.2). Einzig im Osten (Schlierbach, Ziegelhausen) wohnen mehr Personen in eigenen Wohnungen als zur Miete.

Unter den einzelnen Stadtteilen weist Bergheim den weitaus größten Anteil an Mietern auf (97 %).

3.2.4 Wohndauer

Zwischen der Wohndauer in Heidelberg und der Wohndauer in einer Miet- bzw. Eigentumswohnung/Haus besteht ein großer Zusammenhang. Nur Mieter, die seit fünf bis zehn Jahren in Heidelberg leben, fallen dabei aus dem Rahmen. Die Annahme, daß die Fluktuation in Mietwohnungen größer ist als bei Eigentumswohnungen, wird bestätigt. Von den Mietern leben 56 % seit weniger als fünf Jahren in ihren Wohnungen und von denjenigen, die eine eigene Wohnung besitzen, wohnen 81 % bereits länger als fünf Jahre dort. Bemerkenswert ist auch, daß 87 % der Befragten, die die Wohnungssituation als jenes der vier Probleme benennen, das für sie persönlich am wichtigsten ist, zur Miete wohnen.

3.3 Umweltschutz

53% der Heidelberger sagen, für den Umweltschutz müsse mehr getan werden. 4% sind der Meinung, es wird zuviel getan, 35% meinen, es sollte so bleiben wie es ist. 8% wollen oder können sich dazu nicht äußern.

Ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung von Umweltschutzmaßnahmen und dem Alter der Befragten ist deutlich erkennbar. In der Gruppe der 18- bis 44-jährigen sagen fast zwei Drittel (61 %) der Befragten, es solle mehr getan werden. Dagegen ist bei den 45- bis 59jährigen weniger als die Hälfte (49 %) für mehr Umweltschutzmaßnahmen und unter den über 60jährigen sind es gerade noch 37 %.

Frauen fordern häufiger (55 %) als Männer (51 %) stärkere Maßnahmen für den Umweltschutz. Der Unterschied wird noch deutlicher, wenn man Männer und Frauen verschiedenen Alters betrachtet. In den unteren (18 bis 34 Jahre) und höchsten (60 Jahre und älter) Altersgruppen sind die Abweichungen mit 14 bzw. 8 Prozentpunkten besonders groß. Einzig in der Gruppe der 45- bis 59jährigen verlangen etwas häufiger Männer (49 %) als Frauen (46 %), es sollte mehr für den Umweltschutz getan werden.

Unter den Heidelbergern, die sich langfristig mit den Grünen identifizieren, befürworten drei Viertel stärkere Umweltschutzmaßnahmen, wogegen unter denjenigen, die sich mit der CDU

identifizieren, nur 34 % dieselbe Auffassung vertreten. Die langfristigen Anhänger der SPD und der FDP liegen zwischen diesen Extremwerten (53 % bzw. 44 %). Nahezu identische Ergebnisse erhält man, wenn man die Parteien, die den Bürgern derzeit am besten gefallen, mit der Einstellung für mehr Umweltschutz zueinander in Beziehung setzt. Lediglich die Werte der CDU liegen hier etwas höher (37 %).

Im Hinblick auf den Bildungsgrad der Befragten ergeben sich interessante Unterschiede. Hauptschul- und Realschulabsolventen sind mit 49 % bzw. 46 % weniger häufig als Bürger mit Abitur ohne Hochschulabschluß (65 %) der Ansicht, daß mehr für den Umweltschutz getan werden sollte. Da letztere Gruppe zu mehr als der Hälfte aus Studierenden besteht, relativiert sich das Bild bei den Hochschulabsolventen: von ihnen ist nur gut die Hälfte (51 %) der Meinung, daß für den Umweltschutz in Heidelberg mehr getan werden sollte.

cs, cd, id, mg, tob

4. Kommunalpolitik in Heidelberg

Ein Schwerpunkt der Heidelberg-Studie 1997 war die Kommunalpolitik. Wir wollten wissen, wie die Bürgerinnen und Bürger die kommunalpolitische Arbeit der einzelnen Akteure (des Gemeinderats und seiner Fraktionen sowie der Oberbürgermeisterin) wahrnehmen und beurteilen. Streng genommen müßte man in diesem Kapitel aus allen Befragten diejenigen auswählen, die in Heidelberg wahlberechtigt sind: das sind 925 der insgesamt 1.006 Befragten. Bei der Analyse hat sich jedoch gezeigt, daß der Unterschied zwischen den Ergebnissen unter der Wahlberechtigten und denjenigen unter allen Befragten so gering ist,² daß auch in diesem Kapitel alle Befragten in die Analyse einbezogen wurden.

4.1 Der Heidelberger Gemeinderat, seine Fraktionen und deren Vertreter

Die Arbeit des Heidelberger Gemeinderats wird insgesamt positiv gesehen: Auf einer Skala von + 5 bis - 5 erreicht das Kommunalparlament einen Durchschnittswert von + 0,4. Am positivsten urteilten hier die Anhänger der SPD (+ 0,8), aber auch bei den Anhängern von CDU und Grünen wird der Gemeinderat überdurchschnittlich gut bewertet (+ 0,6 bzw. + 0,5). Im Gegensatz dazu gaben Personen, die keine Partei bevorzugen, ein negatives Urteil ab (- 0,8). Weiterhin läßt sich ein geschlechtsspezifischer Unterschied feststellen: Frauen bewerten die Arbeit des Gemeinderats mit + 0,7 deutlich besser als Männer (+ 0,2).

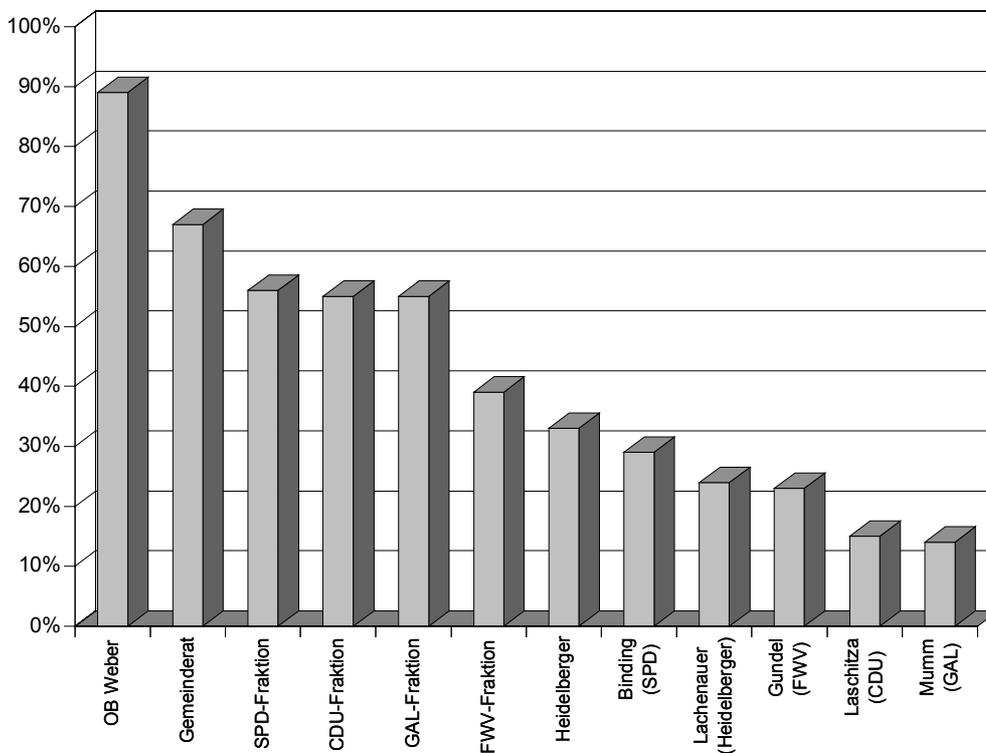
Autofahrer beurteilen die Arbeit des Gemeinderats durchweg kritischer. Sowohl der Gemeinderat als auch die Fraktionen landen hier im negativen Bereich, wobei die einzelnen Fraktionen ziemlich nah beieinander liegen (- 0,3 bis - 0,1). Deutlich bessere Werte erhalten die einzelnen Akteure von Personen, die die öffentlichen Verkehrsmittel bzw. das Fahrrad als Hauptverkehrsmittel nutzen, wobei hier SPD und GAL deutlich vor den anderen Fraktionen liegen.

Die Bereitschaft, eine Einstufung des Gemeinderats auf der Skala von + 5 bis - 5 vorzunehmen, lag mit 67 % deutlich unter dem Wert, den die Oberbürgermeisterin erreichte. Trotzdem ist dieser Wert im Vergleich zu den einzelnen Fraktionen recht hoch.

² Bei den Randauszählungen beträgt der Unterschied maximal einen Prozentpunkt bzw. 0,1 Punkte auf der Skala von + 5 bis - 5.

Bei der Frage nach den Leistungen der einzelnen Gemeinderatsfraktionen fällt vor allem auf, daß hier sehr viele der Befragten nicht in der Lage waren, ein Urteil abzugeben. Die großen Fraktionen CDU, SPD und GAL konnten von knapp der Hälfte der Befragten nicht beurteilt werden, bei der FWV und den Heidelbergern sogar von über 60 % bzw. 65 %. Wenn man den Mittelwert „0“ bei der Bewertung auf unserer Skala auch als „keine Meinung“ interpretiert, dann steigt die Zahl derer, die kein Urteil über die Fraktionen im Gemeinderat abgeben, auf noch höhere Werte an.

Abbildung 4.1: Anteile derjenigen Befragten, die ein Urteil abgaben (in %)



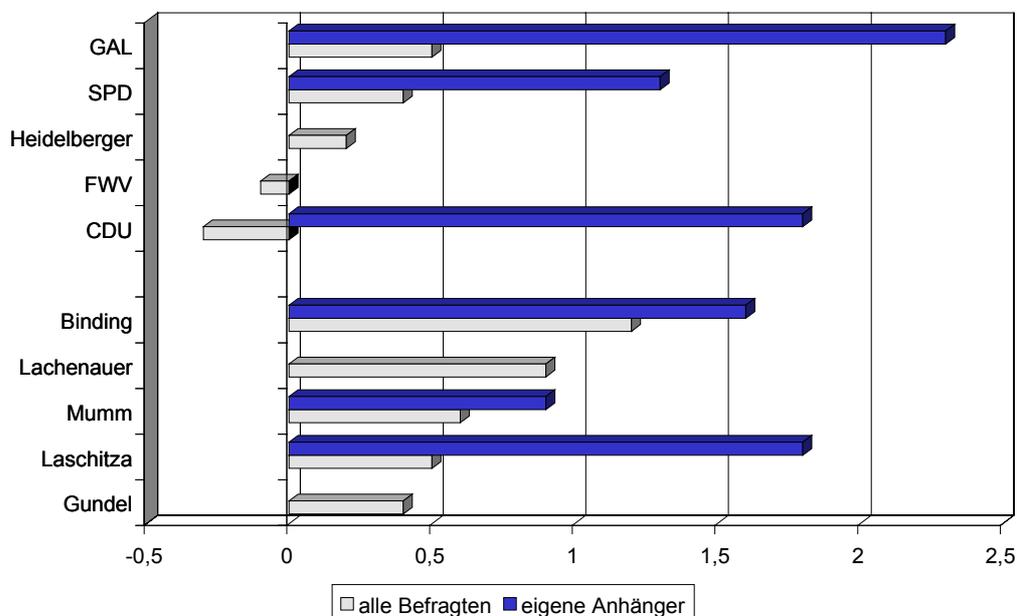
Unter den Personen, die kein Urteil abgaben, waren überproportional viele Frauen und Ausländer. Auch bei den jüngeren Menschen (bis 34 Jahre) sind auffallend viele Personen ohne Meinung. Darunter fallen vor allem Studierende, die - wie übrigens auch Ausländer - schlechter über Kommunalpolitik informiert sind als der Durchschnitt der Bevölkerung. Außerdem spiegelt die Verweigerung einer Bewertung oftmals auch ein geringeres Interesse an Politik wider.

Obwohl sich fast 72 % der Befragten zumindest unregelmäßig über die Kommunalpolitik informieren, haben es die Fraktionen im Heidelberger Gemeinderat nicht vermocht, sich und ihre Arbeit in der Öffentlichkeit darzustellen. Sie haben es ganz offensichtlich auch nicht hinreichend geschafft, sich neben der Oberbürgermeisterin als eigene kommunalpolitische Akteure zu profilieren.

Die Beurteilungen der Fraktionen fallen ebenfalls nicht allzu gut aus. Die CDU-Fraktion erhält mit - 0,3 im Mittel auf der Skala von + 5 bis - 5 den schlechtesten Wert. Die beiden anderen großen Fraktionen, SPD und GAL, erreichen mit + 0,4 bzw + 0,5 bessere Werte. Bei den kleineren Fraktionen landen die Freien Wähler mit - 0,1 im negativen Bereich. Dagegen kommen die Heidelberger mit + 0,2 besser weg. Alle drei großen Fraktionen werden von den eigenen Anhängern deutlich besser beurteilt. Die CDU kommt hier auf + 1,8, die SPD auf + 1,3 und die Grünen erreichen + 2,3.

Im Vergleich zur Studie von 1994 sind die Bekanntheitsgrade der Fraktionen leicht rückläufig. Die Bewertung der Fraktionen sind dagegen durchgängig besser. Insbesondere die GAL konnte sich hier deutlich verbessern (+ 0,4).

Abbildung 4.2.: Beurteilung der Fraktionen und Fraktionsvorsitzenden
(Durchschnittswerte auf der Skala von + 5 bis - 5; Wert „0“ausgenommen)



Anmerkung: Die Parteinähe („eigene Anhänger“) wurde nur für die bundespolitisch relevanten Parteien erhoben.

Bei der Beurteilung der Fraktionsvorsitzenden im Heidelberger Gemeinderat kam keiner der Gemeinderatspolitiker über einen Bekanntheitsgrad von 30 % hinaus. Lothar Binding erzielte mit 29 % zwar den höchsten Bekanntheitsgrad, doch wenn man bedenkt, daß er 1994 als Direktkandidat für den Bundestag kandidierte, ist auch dieser Wert nicht besonders hoch. Auffallend sind die geringen Bekanntheitsgrade von Dr. Hubert Laschitza und Hans-Martin Mumm (15 % bzw. 14 %). Hermann Gundel und Wolfgang Lachenauer schneiden etwas besser ab (23 % bzw 24 %).

Der Vergleich mit den Resultaten der Fraktionen zeigt: Es scheint sich für Heidelberg nicht zu bewahrheiten, daß Kommunalpolitik mehr über Personen als über Parteien und Fraktionen transportiert wird. Jedenfalls sind die Heidelberger noch eher bereit, die Fraktionen zu beurteilen als deren Vorsitzende. Diejenigen, denen die Kommunalpolitiker bekannt waren, beurteilten sie recht positiv, was nicht hauptsächlich daran liegt, daß sie eher von Anhängern der eigenen Partei als von denen des politischen Gegners beurteilt wurden.³ Bemerkenswert sind die guten Durchschnittswerte für Lothar Binding (+ 1,2) und Wolfgang Lachenauer (+ 0,9). Beim geringen Bekanntheitsgrad der Politiker sind diese Werte jedoch nur bedingt aussagekräftig.

4.2 Oberbürgermeisterin Beate Weber

Beate Weber ist seit 1990 Oberbürgermeisterin in Heidelberg. 54 % aller Befragten meinten, sie hätte ihre Arbeit als Stadtoberhaupt eher gut gemacht, wohingegen 34 % fanden, daß sie ihre Sache eher schlecht gemacht hat. 12 % konnten oder wollten auf diese Frage nicht antworten. Nur geringfügig ändert sich das Bild, wenn man nur die Wahlberechtigten berücksichtigt (54 % eher gut, 35 % eher schlecht, 11 % verweigert). Im Vergleich mit den Ergebnissen von vor drei Jahren konnte Beate Weber sich um vier Prozentpunkte verbessern (siehe Abbildung 4.3 auf der folgenden Seite).

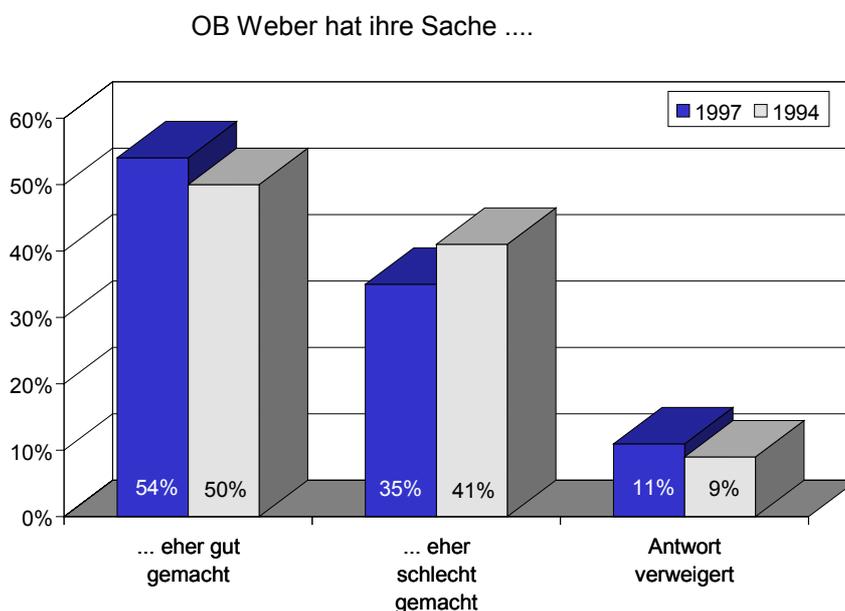
Interessante Unterschiede zeigen sich, wenn man die Beurteilung nach Geschlecht, Alter, Berufsgruppen u.ä. aufschlüsselt. Die Arbeit von Beate Weber wird vor allem von Frauen (65 %), von der jüngeren Bevölkerung (57 % der 18- bis 44jährigen), den Beamten (59 %)

3 Anteil der Beurteilung der Fraktionsvorsitzenden von CDU, SPD und GAL aus den eigenen Reihen

	Dr. H. Laschitza (CDU)	L. Binding (SPD)	H.-M. Mumm (GAL)
Beurteilung durch eigene Anhänger	25 %	25 %	27 %

und denjenigen, die nicht berufstätig sind (56 %), eher positiv beurteilt. Überdurchschnittlich gute Werte erhält sie auch von denjenigen Heidelbergern, die hauptsächlich das Fahrrad als Fortbewegungsmittel nutzen (64 % sagen hier „eher gut“), von Benutzern öffentlicher Verkehrsmittel (61 %) und von den Bewohnern in Rohrbach (69 %), Ziegelhausen (67 %) und der Südstadt (62 %).

**Abbildung 4.3: Beurteilung der Oberbürgermeisterin Beate Weber (in %)
(Auswahl: Wahlberechtigte)**



Schlechtere Beurteilungen bekommt sie von den über 45jährigen (50 % sagen hier „eher gut“), den Selbständigen (46 %), den Bewohnern der Stadtteile Handschuhheim (41 %) und Schlierbach (25 %). Auch die Befragten, die schon über zehn Jahre in Heidelberg wohnen, stufen sie schlechter ein (50 % „eher gut“). Von Autofahrern und Fußgängern kommen deutlich schlechtere Werte (43 % bzw. 41 % „eher gut“) als von den restlichen Verkehrsteilnehmern. Von den formal Hochgebildeten (Abitur bzw. Hochschulabschluß) wurde Beate Webers Arbeit deutlich besser beurteilt als von den Befragten mit Mittlerer Reife (57 % bzw. 60 % gegenüber 43 % eher gut).

Unterteilt man die Befragten nach Parteianhängern, ergeben sich deutliche Unterschiede in der Einstufung von Beate Weber auf der Skala von + 5 bis - 5. Während sie bei den CDU-Anhängern auf einen negativen Mittelwert kommt (- 0,2), beurteilten die Anhänger der SPD

Beate Weber im Mittel mit + 1,4. Diejenigen, die den Grünen nahestehen bewerten sie mit + 2,2 deutlich positiver. Insgesamt erhält sie einen Durchschnittswert von + 0,9.

Erwartungsgemäß hatte Beate Weber unter allen Kommunalpolitikern den höchsten Bekanntheitsgrad. Rund 89 % aller Befragten ordneten ihr bei der Skalometerumfrage einen Wert zwischen + 5 und - 5 zu. Nur 11 % stufte sie nicht ein. Insgesamt läßt sich feststellen, daß die Zahl derer, die sich ein Urteil zutrauen, von der Oberbürgermeisterin über den Gemeinderat und die Fraktionen hin zu den Fraktionsvorsitzenden abnimmt. Darüber hinaus wird deutlich, daß Personen im allgemeinen besser beurteilt werden als Gremien (Gemeinderat und Fraktionen).

asp, cb, ml, thb, tj

5. Bürgerämter, Stadtblatt, Wohlbefinden, regionale Verbundenheit und Ausblick auf die Zukunft Heidelbergs

5.1 Bürgerämter

Seit einigen Jahren gibt es in fast allen Stadtteilen Heidelbergs Bürgerämter. 92 % unserer Befragten kennen die Bürgerämter. Ihr Bekanntheitsgrad ist durch alle Altersstufen hindurch hoch. In sämtlichen Stadtteilgruppen sind die Bürgerämter ein Begriff: in Heidelberg-Ost und -Nord haben fast alle (nämlich 96 % bzw. 95 %) von den Bürgerämtern gehört. In Heidelberg-Mitte maßen wir mit 88 % den niedrigsten Bekanntheitsgrad. Mit zunehmender Wohndauer steigt der Bekanntheitsgrad an: von 83 % unter denjenigen, die noch keine zwei Jahre in Heidelberg wohnen bis auf 95 % unter den bereits über zehn Jahre in Heidelberg Ansässigen. Bei den ausländischen Einwohnern Heidelbergs fällt auf, daß von Ihnen nur 52 % die Bürgerämter kennen. Bei den Staatsbürgern mit deutschem Paß beträgt dieser Anteil 94 %.

Auch die Zustimmung zu den Bürgerämtern ist bei den Heidelbergern hoch. 95 % derjenigen, die die Bürgerämter kennen, finden sie als Institution gut. Lediglich 2 % gaben an, es nicht gut zu finden, daß es die Bürgerämter gibt.

Tabelle 5.1: Besuch der Bürgerämter nach Altersgruppen (in %) ⁴

	18 bis 24 Jahre	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 59 Jahre	60 Jahre und älter
Bürgeramt besucht	85 %	92 %	90 %	89 %	77 %
Bürgeramt noch nicht besucht	15 %	8 %	10 %	11 %	23 %

Von denjenigen, die angaben, die Bürgerämter zu kennen, waren 87 % schon einmal auf einem Bürgeramt. Wie Tabelle 5.1 zeigt, waren 23 % der über 60jährigen noch auf keinem Bürgeramt, unter den über 60jährigen Frauen sind es sogar 32 %. 92 % der 25- bis

⁴ Prozentuiert auf diejenigen, die angaben, die Bürgerämter zu kennen.

34jährigen waren bereits auf einem Bürgeramt. Unter den 35- bis 44jährigen Frauen ist die Besuchsquote mit 97 % am höchsten.

Bei der Beurteilung der Dienstleistungen auf den Bürgerämtern sind sich die Einwohner der Stadt weitgehend einig. So zeigten sich damit 94 % aller, die schon einmal dort gewesen sind, sehr zufrieden oder zufrieden. Unzufrieden oder sehr unzufrieden mit den Bürgerämtern gaben sich lediglich 5 %. Auffallend bei dieser Minderheit ist, daß diese in ihrer deutlichen Mehrheit auch der Oberbürgermeisterin Beate Weber eine eher schlechte Ausführung ihrer Amtsgeschäfte bescheinigt. Es ist bemerkenswert, daß viermal so viele Ausländer wie Deutsche mit den Bürgerämtern (sehr) unzufrieden sind.⁵

In keinem Stadtteil wurden die Dienstleistungen auf den Bürgerämtern mehrheitlich negativ bewertet. Die Unzufriedenheitsrate liegt mit 12 % in der Altstadt am höchsten, gefolgt von Rohrbach mit 9 %. In Schlierbach war keiner der - allerdings nur 22 - Befragten mit den Bürgerämtern unzufrieden.

5.2 Das Heidelberger Stadtblatt

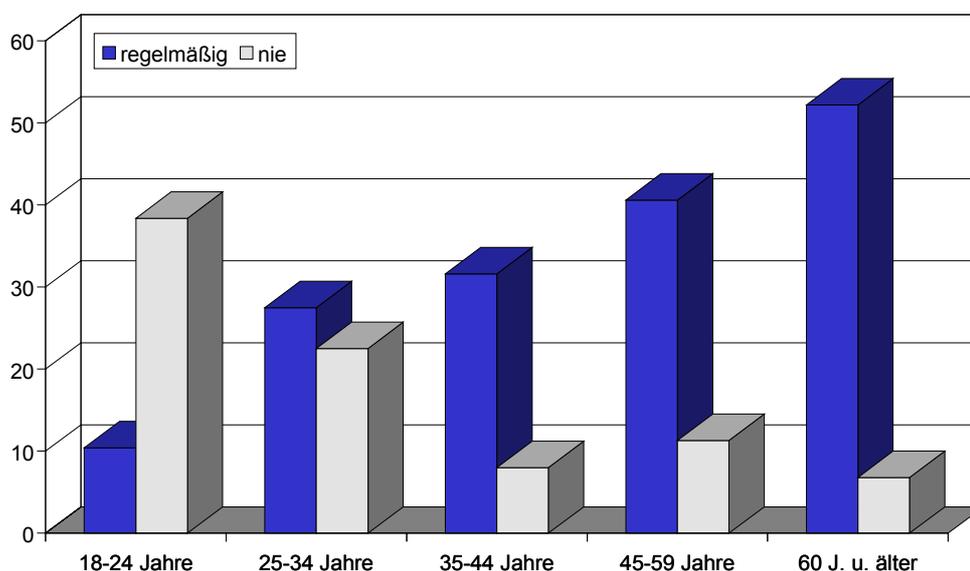
Von denjenigen Heidelbergern, die sich zumindest ab und zu über die Kommunalpolitik informieren, geben als Hauptinformationsquelle 70 % die Tageszeitung an, 14 % das Stadtblatt, 9 % Gespräche mit Kollegen, Freunden oder in der Familie, 4 % das Fernsehen sowie 3 % das Radio. Das Stadtblatt kommt also an zweiter Stelle. In unserer Umfrage wollten wir deshalb auch einiges über die Bekanntheit und Beliebtheit des Stadtblattes in Erfahrung bringen. Auf die Frage „Bekommen Sie das Heidelberger Stadtblatt?“ antworteten 78 % mit „ja“, 18 % mit „nein“ und 4 % sagten, sie wüßten es nicht. Hier bleibt die Frage offen, warum 18 % das Stadtblatt nicht bekommen, obwohl es flächendeckend verteilt wird. Der Grund könnte mangelndes Interesse an kommunalen Belangen sein oder aber, daß die Zustellung überhaupt nicht registriert wird. Wir stellten fest, daß 45 % derer, die angaben, das Stadtblatt nicht zu erhalten, sich nur unregelmäßig über die Kommunalpolitik informieren, und genausoviele (45 %) sagten, daß sie sich überhaupt nicht über Kommunalpolitik informierten.

⁵ Aufgrund der niedrigen Fallzahl (n=23) muß dieses Ergebnis jedoch mit Vorsicht interpretiert werden.

In den einzelnen Stadtteilgruppen ist der Anteil derer, die angeben, das Stadtblatt zu erhalten, unterschiedlich hoch. In Heidelberg-West und -Ost sagten 81 % bzw. 80 %, sie bekämen das Stadtblatt, während es in Heidelberg-Nord nur 76 % sind. Es liegt nahe, daß es viele Studenten aus Neuenheim und Handschuhsheim sind, die angeben, das Stadtblatt nicht zu erhalten. Dies bestätigt sich in der Detailanalyse: 36 % der Studenten in Neuenheim und 39 % der Studenten in Handschuhsheim sagen, sie bekämen das Stadtblatt nicht. Auch in Heidelberg insgesamt sind es die nicht Berufstätigen (25 %) und hier insbesondere die Studenten (30 %), die angeben, das Stadtblatt nicht zu erhalten, während 85 % der Rentner und 81 % der Berufstätigen die Zustellung des Stadtblattes registrieren.

Von den Heidelbergern, die das Stadtblatt erhalten, lesen es 36 % regelmäßig, 50 % unregelmäßig und 15 % lesen nie darin. In allen Altersgruppen unter 60 Jahren wird das Stadtblatt von der Mehrheit nur ab und zu gelesen. Wie Abbildung 5.1 auf der folgenden Seite zeigt, nimmt mit dem Alter der Anteil der regelmäßigen Stadtblattleser kontinuierlich zu. Unter den 18- bis 24jährigen liest lediglich einer von zehn das Stadtblatt regelmäßig, während es unter den 60 Jahre und älteren Heidelbergern jeder zweite (53 %) ist.

Abbildung 5.1: Personen, die das Stadtblatt regelmäßig oder nie lesen nach Alter (in %)



Untersucht man die Gruppe derjenigen, die das Stadtblatt bekommen und zumindest ab und zu lesen nach dem Bildungsgrad, so stellt man fest, daß die Leserschaft unter den Hauptschulabsolventen mit 95 % am höchsten ist; über die Hälfte (51 %) der

Hauptschulabsolventen liest das Stadtblatt sogar regelmäßig. Lediglich ein Viertel der Abiturienten ohne Hochschulabschluß liest das Stadtblatt regelmäßig, 24 % sogar nie. In den verschiedenen Berufsgruppen sind es die Beamten, die das Stadtblatt am häufigsten lesen (94 %). Am seltensten lesen es die nicht Berufstätigen (77 %).

Bei den regelmäßigen Lesern des Heidelberger Stadtblattes gaben 43 % an, sich für die kommunalpolitischen Geschehnisse zu interessieren. Umgekehrt interessiert sich bei den Nichtlesern eine Mehrheit von 60 % nicht für die Heidelberger Kommunalpolitik. Von allen, die das Stadtblatt zumindest ab und zu lesen finden 84 % es eher gut, 17 % finden es eher nicht gut. Analysiert man letzteren Anteil, so fällt auf, daß sich die höheren Bildungsgruppen (Hochschule, Abitur) eher unzufrieden äußern, während die Haupt- und Realschulabsolventen das Stadtblatt eher gut beurteilen (Tabelle 5.2).

Tabelle 5.2: Beurteilung des Stadtblatts unter seiner Leserschaft nach Bildungsgrad (in %)

	Hauptschul- abschluß	Mittlere Reife	Abitur ohne Hochschulabschluß	Hochschul- abschluß
Finde Stadtblatt eher gut	94 %	89 %	74 %	79 %
Finde Stadtblatt eher nicht gut	6 %	11 %	26 %	21 %

Betrachtet man die Zufriedenheit mit dem Stadtblatt nach Altersgruppen, so stellt man fest, daß die Zufriedenheit mit steigendem Alter zunimmt. Von der Gruppe „60 Jahre und älter“ zeigten sich 93 % zufrieden und nur 7 % unzufrieden mit der Zeitung, wohingegen die jüngeren Leser deutlich kritischer sind. In der Gruppe der 18- bis 24jährigen liegt der Anteil der Unzufriedeneren bei 27 %, zufrieden sind 73 %.

Die Parteianhänger von CDU und SPD finden das Stadtblatt in ihrer großen Mehrheit (87 % bzw. 86 %) eher gut. Unter den Anhängern der Grünen ist die Zustimmung mit 77 % deutlich niedriger. Von denjenigen, die sagen, die Oberbürgermeisterin habe ihre Sache eher schlecht gemacht, finden 77 % das Stadtblatt eher gut, während der Anteil unter denjenigen, die Beate Weber eine eher gute Arbeit bescheinigen, mit 87 % deutlich höher liegt.

5.3 Wohlbefinden und regionale Verbundenheit

Die Heidelberger fühlen sich wohl in ihrer Stadt. 96 % unserer Befragten gaben an, sich in Heidelberg sehr wohl (57 %) oder eher wohl (40 %) zu fühlen, während nur knapp 4 % sagten, daß sie sich sehr unwohl (0,3 %) oder eher unwohl (3,3 %) fühlen. Bemerkenswert ist, daß sich unter den befragten Ausländern keiner fand, der sich hier unwohl fühlt.

Auch die Verbundenheit mit Heidelberg ist groß. 66 % der Befragten sagten, sie fühlten sich Heidelberg stark verbunden. Mit der Stadt weniger stark verbunden fühlen sich 29 % und nur 4 % meinen, sich mit Heidelberg überhaupt nicht verbunden zu fühlen. Erwartungsgemäß ist unter den Studierenden der Anteil derer, die sich Heidelberg stark verbunden fühlen mit 42 % deutlich niedriger. Die Mehrheit (53 %) der Studierenden fühlt sich der Stadt weniger stark verbunden, doch lediglich 5 % fühlen sich Heidelberg überhaupt nicht verbunden. Die Nichtstudierenden fühlen sich der Stadt hingegen zu fast drei Vierteln (72 %) stark verbunden (weniger stark: 25 %; überhaupt nicht: 4 %).

Tabelle 5.3: Verbundenheit mit Heidelberg nach Wohndauer (in %)

	bis 2 Jahre	2 bis 5 Jahre	5 bis 10 Jahre	über 10 Jahre
stark verbunden	39 %	46 %	55 %	78 %
weniger stark verbunden	49 %	49 %	39 %	20 %
überhaupt nicht verbunden	12 %	5 %	6 %	2 %

Tabelle 5.3 demonstriert, daß die Verbundenheit mit der Stadt mit der Wohndauer kontinuierlich zunimmt. Von denjenigen Heidelbergern, die bereits seit über zehn Jahren hier wohnen fühlen sich 78 % der Stadt stark verbunden, während dieser Anteil bei denjenigen, die noch keine zwei Jahre in Heidelberg wohnen, bei nur 39 % liegt.

Wir haben die Heidelberger auch danach gefragt, ob sie den hiesigen Dialekt gut, weniger gut oder überhaupt nicht sprechen können. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, den

Dialekt gut (37 %) oder weniger gut (22 %) zu sprechen. 42 % können ihn hingegen überhaupt nicht sprechen. Die Dialektkenntnis ist unter den Männern mit 66 % deutlich höher als unter den Frauen (52 %). Frauen bis 34 Jahre können den hiesigen Dialekt mehrheitlich (58 %) überhaupt nicht sprechen, bei den Männern sind es nur die 18- bis 24jährigen, für die diese Aussage (53 %) zutrifft. Mit dem Alter nimmt auch die Dialektkenntnis zu, doch nur die über 45jährigen Männer gaben mehrheitlich (53 %) an, den hiesigen Dialekt gut sprechen zu können.

Mit 81 % ist die Dialektkenntnis bei den Befragten mit Hauptschulabschluß am höchsten, mit lediglich 47 % bei den Befragten mit Abitur am niedrigsten. In den einzelnen Berufsgruppen ist sie bei den Arbeitern mit 84 % am höchsten, mit 41 % bei den nicht Berufstätigen, und hier besonders bei den Studierenden (47 %) am niedrigsten.

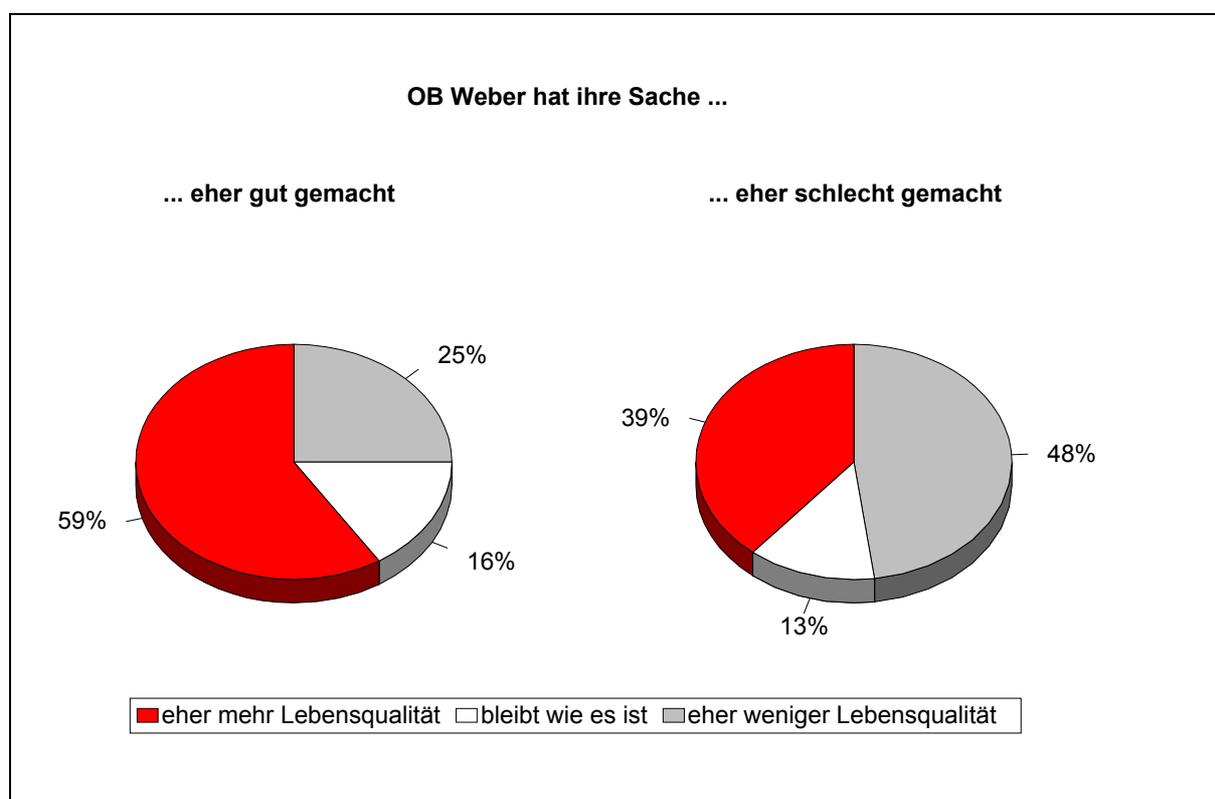
Dialektkenntnis und regionale Verbundenheit korrelieren miteinander. Von denjenigen, die angeben, den hiesigen Dialekt gut zu sprechen, fühlen sich 83 % Heidelberg stark und lediglich 1 % Heidelberg überhaupt nicht verbunden. Von denjenigen, die den Dialekt überhaupt nicht sprechen können, fühlen sich nur 53 % Heidelberg stark und 7 % überhaupt nicht verbunden.

5.4 Einschätzung der zukünftigen Entwicklung Heidelbergs

Mit der Frage „Wie denken Sie, wird sich Heidelberg in den nächsten zehn Jahren entwickeln? Wird Heidelberg dann eher mehr Lebensqualität bieten oder eher weniger Lebensqualität bieten?“ wollten wir herausfinden, wie die Heidelberger die Entwicklung ihrer Stadt einschätzen. Das Ergebnis ist, daß 51 % der Befragten eine höhere Lebensqualität in der Zukunft erwarten, während 35 % annehmen, daß die Lebensqualität dann unter der heutigen liegen wird. Die restlichen 15 % gehen davon aus, daß die Lebensqualität in zehn Jahren so sein wird, wie sie derzeit ist.

Diejenigen Heidelberger, die angegeben haben, sich in Heidelberg nicht wohl zu fühlen, erwarten in ihrer deutlichen Mehrheit (77 %) auch nicht, daß sich die Lebensqualität hier in den nächsten zehn Jahren bessern wird. Unter denjenigen, die sich in Heidelberg wohl fühlen, ist lediglich ein Drittel (33 %) pessimistisch.

Abbildung 5.2: Erwartung der Lebensqualität in zehn Jahren nach Einschätzung der OB



Diejenigen Heidelberger, die eher mehr Lebensqualität erwarten, stufen die Arbeit des Gemeinderats auf unserer Skala von +5 bis -5 (vgl. Kapitel 4) mit + 0,9 weit besser ein als diejenigen, die eher weniger Lebensqualität erwarten (- 0,2). Auch die Oberbürgermeisterin erhält von den Optimisten mit + 1,6 einen deutlich besseren Durchschnittswert als von den Pessimisten (- 0,2). Noch deutlicher wird der Unterschied bei der Frage, ob Beate Weber ihre Sache alles in allem eher gut oder eher schlecht gemacht hat (Abbildung 5.2). Weit mehr als die Hälfte (59 %) derer, die ihre Arbeit positiv bewerten, erwarten in zehn Jahren eine höhere Lebensqualität, während diese Erwartung nur 39 % derer teilen, die sagen, die OB habe ihre Sache eher schlecht gemacht.

Die Anhänger aller Parteien sehen die Entwicklung der Lebensqualität in Heidelberg eher positiv. 57 % der Grünen-Anhänger und 52 % der SPD-Anhänger erwarten, daß die Lebensqualität in Heidelberg in zehn Jahren eher höher sein wird als heute. Diese Meinung teilen nur 45 % der CDU-Anhänger und 42 % der Befragten ohne Parteipräferenz. Ein gleich großer Anteil der Befragten ohne Parteipräferenz (42 %) meint, Heidelberg wird in zehn

Jahren eher weniger Lebensqualität bieten, während nur eine Minderheit der Anhänger von CDU (39 %), SPD (33 %) und Grünen (28 %) der gleichen Meinung ist. Der Anteil derjenigen Befragten, die sagen, es wird so bleiben wie es ist, ist mit rund einem Siebtel in allen Gruppen etwa gleich hoch.

ar, asc, amw, lh, mr, ok, pn

6. Zur methodischen Vorgehensweise

6.1 Stichprobenziehung und Ausschöpfung

Die Auswahl der Befragungspersonen erfolgte zufällig. Als Grundgesamtheit wurden alle Deutsche bzw. EU-Bürger definiert, die in Heidelberg ihren Erst- oder Zweitwohnsitz hatten und über 18 Jahre alt waren. Charakteristisch für die Zufallsauswahl ist, daß alle Personen der Grundgesamtheit die gleiche Chance haben um in die Stichprobe zu gelangen. Nur dann kann von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit geschlossen werden und der Fehlerbereich einzelner gemessener Werte berechnet werden. Dieser ist abhängig von der Größe der Stichprobe, dem Meßwert und dem Sicherheitsniveau. Wählt man beispielsweise ein Sicherheitsniveau von 95%, dann liegt bei einem Ergebnis von 40 % der wahre Wert in der Grundgesamtheit mit 95%iger Wahrscheinlichkeit zwischen 37 % und 43 %, bei einem Ergebnis von 5 % zwischen 3,7 % und 6,3 %.

Die Umfrage wurde telefonisch durchgeführt. 98 % aller Heidelberger Haushalte sind telefonisch erreichbar. Auswahlgrundlage waren die Heidelberger Telefonnummern ohne Geschäftsanschlüsse und ohne die Haushalte in Dossenheim und Eppelheim, die aufgrund der gleichen Vorwahl im Heidelberger Telefonbuch verzeichnet sind. Aus diesen wurde - von einem zufällig ausgewählten Startpunkt aus - jede 14. Nummer ausgewählt (systematische Auswahl), um zu der sogenannten "Bruttostichprobe" von 3650 Nummern zu gelangen. Um die Qualität der Stichprobe zu verbessern, wandten wir das sogenannte "Schlußziffernverfahren" an, d. h., zu der letzten Ziffer einer jeden ausgewählten Nummer wurde eine 1 addiert. Damit wurde die Struktur der sog. Mutterstichprobe erhalten aber auch solche Haushalte erhielten die Möglichkeit, in die Stichprobe zu gelangen, deren Telefonnummern nicht im Telefonbuch verzeichnet sind (sog. "Geheimnummern").

Um weiterhin zu gewährleisten, daß jedes volljährige Mitglied des ausgewählten Haushalts dieselbe Chance hatte, befragt zu werden, bedienten wir uns eines weiteren Zufallsverfahrens, der sogenannten "Last-Birthday-Methode". Dabei wurde immer diejenige Zielperson für die Umfrage ausgewählt, die als letzte Geburtstag hatte. Da empirische Untersuchungen belegen, daß Jüngere und Frauen öfter ans Telefon gehen, wäre die Auswahl der jeweils zuerst am Telefon angetroffenen Person in der Summe nicht zufällig.

Um die Repräsentativität zu gewährleisten, wurde die Haushaltsstichprobe durch eine Haushaltsgewichtung in eine Personenstichprobe umgewandelt. Interviewte Personen aus Ein-Personen-Haushalten, die rechnerisch eine größere Chance hatten, in die Stichprobe zu

gelangen, wurden heruntergewichtet, interviewte Personen aus Mehr-Personen-Haushalten - je nach Anzahl der Erwachsenen (potentiellen Zielpersonen) im Haushalt - im Gegenzug höher gewichtet. Der haushaltsgewichtete Datensatz wurde schließlich durch eine kombinierte Alters- und Geschlechtsgewichtung den jeweiligen Soll-Zahlen, die das Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Heidelberg bereitstellte, angepaßt.

Tabelle 6.1: Ausschöpfung Heidelberg-Studie 1997

	gesamt	in Prozent	
1. Alle benutzten Telefonnummern:	3650		
2. davon blieben unbearbeitet	181	5,0 %	(von 1)
3. davon nicht zur Stichprobe:	759	20,8 %	(von 1)
4. verbleiben echtes Brutto:	2710		
5. davon kein Kontakt im Haushalt:	810	29,9 %	(von 4)
6. Zielperson in Feldzeit nicht erreichbar:	130	4,8 %	(von 4)
7. verbleiben Brutto mit Kontakt zum Haushalt:	1770	100,0 %	
Ausfälle			
8. Kontaktperson im Haushalt verweigert Auskunft:	207	11,7 %	(von 7)
9. Zielperson verweigert:	222	12,5 %	(von 7)
10. Abbruch:	26	1,5 %	(von 7)
11. Sonstiger Ausfall:	205	11,6 %	(von 7)
davon: Termin nicht eingehalten	104	5,9 %	(von 7)
12. Realisiert	1006	56,8 %	(von 7)
		37,1 %	(von 4)

Insgesamt wurden 3.469 Telefonnummern angewählt. Dabei kam es in 43 % der Nummern zu Ausfällen, d. h., daß bei diesen Nummern kein Interview durchgeführt werden konnte. "Stichprobenneutral" waren zum einen Telefonnummern, bei denen kein Kontakt zu einem Privathaushalt hergestellt werden konnte. Dies war der Fall, wenn es sich bei der jeweiligen Telefonnummer um einen Faxanschluß, um eine Ansage der Telekom oder einen reinen Geschäftsanschluß handelte, oder wenn in dem Haushalt keine Zielperson ermittelt werden konnte. (Zeile 3, 21 % aller Fälle). Bei 30 % der Ausfälle kam entweder bei jedem Kontaktversuch ein Freizeichen oder ein Anrufbeantworter war eingeschaltet (Zeile 5). Zu den stichprobenneutralen Ausfällen zählen ferner Zielpersonen, die sich während der Untersuchung nicht an ihrem Wohnsitz aufhielten, also beispielsweise im Urlaub waren (5 % der Ausfälle, Zeile 6).

Bei 12 % der Kontakte verweigerte die Kontaktperson die Auskunft (Zeile 8). Bei 13 % verweigerte die Zielperson die Auskunft (Zeile 9). In 26 Fällen wurde ein Interview begonnen, aber vor Beendigung abgebrochen (Zeile 10). Unter der Rubrik "Sonstige Ausfälle" sind Fälle aufgeführt, in denen es Sprachprobleme mit ausländischen Haushalten gab oder die Kontakt- oder Zielperson krank oder zu alt war (12 % der Haushaltskontakte, Zeile 11). In 104 Fällen konnten vereinbarte Termine in der Feldzeit nicht mehr realisiert werden.

Die Realisierungsquote von 1006 Interviews bei 1770 Haushaltskontakten betrug 57 %. Von den insgesamt 1006 vollständig durchgeführten Interviews wurden 572 von professionellen Interviewern der Forschungsgruppe Wahlen e.V. (FGW) übernommen und 434 Interviews von den Studierenden des Seminars selbst durchgeführt.

Bei einer getrennten Auswertung der Ergebnisse der beiden Gruppen fielen einige Unterschiede auf: Die Gruppe der über 60jährigen wurde von den Interviewern der FGW besser erreicht: 23 % der von der FGW Befragten waren über 60 Jahre alt, während nur 16 % der von den Studierenden Befragten zu dieser Altersklasse gehörten. Außerdem erreichte die FGW einen größeren Anteil von Personen mit Hauptschulabschluß (23 % gegenüber 18 % der von den Studierenden Befragten), während von den Studierenden mehr Personen mit Hochschulabschluß interviewt wurden (32 % der von den Studierenden Befragten bei 28 % der von der FGW Befragten). Es ist festzuhalten, daß schwer zu mobilisierende Personengruppen eher von den professionellen Interviewern als von den Studierenden davon überzeugt werden konnten, am Interview teilzunehmen.

al, amw, cr, ks, sm, ub

6.2 Warum überhaupt eine Telefonumfrage?

Wenn man für eine Umfrage am Telefon Daten erheben möchte, stößt man auf zahlreiche Probleme. Die Angerufenen möchten wissen, wieso und wie man denn gerade ihre Nummer ausgewählt hat (besonders bei den Geheimnummern) und haben große Zweifel an der Anonymität und Seriosität der Umfrage. Viele fühlen sich ausgehorcht. Warum haben wir uns bei der Heidelberg-Studie also gerade für eine Telefonumfrage entschieden?

Bei der schriftlichen Befragung bekommen die ausgewählten Personen in der Regel einen Fragebogen zugeschickt. Eine direkte Beeinflussung durch einen Interviewer kann deshalb

ausgeschlossen werden. Außerdem sind die Interviewten nicht wie bei den anderen Befragungsformen vom Interviewer abhängig, was den Zeitpunkt der Beantwortung angeht. Allerdings hat die schriftliche Befragung mehrere Nachteile. Es ist generell mit einer geringen Rücklaufquote zu rechnen; auch werden hauptsächlich politisch Interessierte die Mühe auf sich nehmen, den Bogen auszufüllen und abzuschicken. Außerdem ist nicht gewährleistet, daß wirklich die Zielperson den Bogen ausfüllt und ihn nicht einem anderen Familienmitglied gibt. Diese Einflüsse stellen die Repräsentativität der Befragung sehr in Frage. Darüber hinaus sind keine Rückfragen möglich. Ein großer Nachteil ist auch die zeitliche Verzögerung. Es dauert mitunter Wochen, bis Bögen zurückgesandt werden - Wochen, in denen in der Tagespolitik viel passieren kann, was die Beantwortung beeinflusst.

Die sogenannte "face-to-face"-Umfrage läßt sich unterteilen in die Befragung bei dem Interviewten zuhause und die Befragung auf der Straße. Beide Formen haben den Vorteil, daß schwierige oder komplexe Fragen mit Hilfe von Kärtchen o.ä. anschaulich gemacht werden können. Nachteilig bei der face-to-face-Befragung ist die größere Beeinflussung durch den Interviewer, der vielleicht alleine durch sein Äußeres oder sein Auftreten Antipathie erzeugt, was die Befragung beeinflusst. Außerdem hat sich gezeigt, daß Anhänger extremer Parteien oder Vertreter unpopulärer Ansichten im face-to-face-Interview weniger ehrlich antworten als am Telefon, da es schwieriger ist, diese sozial unerwünschten Antworten einem anderen direkt zu geben als am anonymen Telefon. Bei der Umfrage auf der Straße kommt ein weiterer wichtiger Nachteil hinzu: die Repräsentativität der Stichprobe ist nicht gewährleistet, weil nur eine bestimmte Personengruppe die Chance hat, ausgewählt zu werden. Ältere Menschen, die seltener aus dem Haus gehen, haben beispielsweise eine nur sehr geringe Chance, befragt zu werden.

Bei Berücksichtigung der Vor- und Nachteile aller zur Verfügung stehenden Methoden muß man die Methode auswählen, die für den jeweiligen Zweck am besten geeignet ist. In unserem Fall war das bei allen diskutierten Nachteilen die Telefonumfrage. Denn drei große Vorteile, die schnelle, vergleichsweise billige und kontrollierte Datenerhebung, geben ihr einen enormen Vorsprung vor den anderen Methoden. Der Vorteil, der den Ausschlag gab, war die Qualität der Stichprobe: bei keiner der anderen Befragungsarten ist das Prinzip des Zufalls bei der Auswahl der Befragten besser gewährleistet als bei dem von uns gewählten Verfahren.

Anhang: Fragen und Ergebnisse (Grundauszählung)

Im folgenden sind die Fragen und ihre Ergebnisse in Prozentzahlen der abgegebenen Antworten aufgeführt. Dabei wurde der gewichtete Datensatz als Grundlage genommen. Bei den Fragen zur Haushaltsgröße (v68, v69) sind die ungewichteten Ergebnisse dargestellt (vgl. Kapitel 6). Abweichungen zu den im Text genannten Prozentwerten rühren daher, daß dort in der Regel nur die „gültigen“ Antworten berücksichtigt wurden (*valid percent*), während im hier folgenden Anhang, sofern die entsprechende Frage allen Interviewten gestellt wurde, auch die Kategorie der sogenannten Verweigerer in Prozent aufgeführt ist.

Die Feldzeit dauerte vom 2. bis 12. Juni 1997.

Mit der folgenden Frage wurde das Interview eingeleitet:

"Guten Tag, mein Name ist..., ich bin Mitarbeiter/in einer Forschungsgruppe an der Universität Heidelberg, die zur Zeit eine Untersuchung zur Kommunalpolitik in Heidelberg durchführt. Und dazu würde ich jetzt gerne mit der Person in Ihrem Haushalt sprechen, die über 18 Jahre alt ist und zuletzt Geburtstag hatte. Wer ist das bei Ihnen?"

v01. Sind Sie Deutscher, d.h. haben Sie die deutsche Staatsbürgerschaft?

ja94,7 %
nein 5,3 %

v02. Sind Sie Bürger eines Landes der Europäischen Union?

ja46,2 %
nein53,8 %
von allen ausländischen Befragten

v03. Haben Sie in Heidelberg Ihren Hauptwohnsitz?

ja94,7 %
nein 5,3 %

v04. Haben Sie in Heidelberg Ihren Zweitwohnsitz?

ja 100,0 %
nein 0 %
alle Befragten, die nicht ihren Hauptwohnsitz in Heidelberg haben

v05. In welchem Stadtteil wohnen Sie?

Schlierbach2,4 %
Altstadt7,2 %
Bergheim3,1 %
Weststadt8,1 %
Südstadt2,1 %
Rohrbach11,6 %
Kirchheim12,0 %
Pffaffengrund6,6 %
Wieblingen7,2 %
Handschuhsheim14,0 %
Neuenheim12,4 %

Boxberg	2,9 %
Emmertsgrund	3,6 %
Ziegelhausen	5,7 %
verweigert.....	1,1 %

v06. Wie lange wohnen Sie schon in Heidelberg?

bis 2 Jahre.....	12,5 %
über 2 bis 5 Jahre.....	13,0 %
über 5 bis 10 Jahre.....	12,4 %
über 10 Jahre	61,9 %
verweigert.....	0,2 %

v07. Was ist Ihrer Meinung nach zur Zeit das wichtigste Problem hier in Heidelberg?

!!! Nicht vorlesen!!!

Arbeitslosigkeit/Arbeitsplätze	10,3 %
Mieten/Wohnungsmarkt.....	5,6 %
Kürzungen von Sozialleistungen...	0,5 %
Renten/Alte/Alterssicherung	0,4 %
Lebenshaltungskosten/Preise/ Inflation.....	0,6 %
Steuern/-erhöhungen/Abgaben ...	0,5 %
Kindergartenplätze/-tagesstätten ..	1,4 %
(Aus-)Bildung/Schule	3,7 %
Familie/Jugend	1,4 %
Öffentlicher Personennahverkehr .	6,5 %
Fahrradwege	3,6 %
Parkplatzprobleme	6,9 %
Verkehr allgemein	34,6 %
Ausländer	1,2 %
Asylbewerber/Asylant	0,1 %
Rechtsradikale/Rechtsextreme	0,2 %
Ruhe/Ordnung/Kriminalität	1,6 %
Obdachlose/Obdachlosigkeit	0,2 %
Müll.....	1,4 %
Umweltschutz allgemein	1,3 %
Verschuldung/Finanzlage von HD.	3,3 %
Wirtschaftslage/-aufschwung.....	0,2 %
Parteien/Politik/Politikverdruß	0,9 %
Tourismus.....	0,6 %
sonstige soziale Probleme	0,8 %
sonstiges Problem	5,9 %
Studiengebühren/Kürzungen	0,6 %
OB Weber/SPD-Regierung.....	1,5 %
Kultur/Kulturpolitik	0,4 %
Ampelschaltungen	0,1 %
sonst. Verkehrsprobleme	1,4 %
Verschmutzte Stadt	0,8 %

Spezielle Stadtteilprobleme	1,0 %
Baustellen/Bauprobleme	0,5 %

von denjenigen, die ein Problem nannten (837)

v08. Und was ist ein weiteres wichtiges Problem?

!!! Nicht vorlesen !!!

Arbeitslosigkeit/Arbeitsplätze.....	6,0 %
Mieten/Wohnungsmarkt	7,5 %
Kürzungen von Sozialleistungen ...	0,5 %
Renten/Alte/Alterssicherung	0,5 %
Gesundheitswesen/Pflege.....	0,6 %
Lebenshaltungskosten/Preise/ Inflation	1,8 %
Steuern/-erhöhungen/Abgaben ...	0,3 %
Kindergartenplätze/-tagesstätten...	2,1 %
(Aus-)Bildung/Schule	2,1 %
Familie/Jugend	2,0 %
Öffentlicher Personennahverkehr..	7,1 %
Fahrradwege	5,8 %
Parkplatzprobleme	4,6 %
Verkehr allgemein	15,9 %
Ausländer	2,3 %
Asylbewerber/Asylant	0,2 %
Rechtsradikale/Rechtsextreme.....	0,3 %
Ruhe/Ordnung/Kriminalität	1,5 %
Obdachlose/Obdachlosigkeit	1,1 %
Lebensmittel/BSE.....	0,2 %
Müll	3,6 %
Umweltschutz allgemein.....	5,2 %
Verschuldung/Finanzlage von HD .	3,4 %
Wirtschaftslage/-aufschwung	1,2 %
Parteien/Politik/Politikverdruß.....	1,1 %
Ladenschluß/Öffnungszeiten.....	0,8 %
Tourismus	2,1 %
sonstige soziale Probleme	2,6 %
sonstiges Problem.....	10,3 %
Studiengebühren/Kürzungen.....	0,4 %
OB Weber/SPD-Regierung	0,2 %
Kultur/Kulturpolitik	1,1 %
Ampelschaltungen	0,6 %
sonst. Verkehrsprobleme	1,2 %
Verschmutzte Stadt	0,4 %
Spezielle Stadtteilprobleme	1,1 %
Sperrstunde	0,8 %
Baustelle/Bauprobleme	1,2 %

von denjenigen, die ein weiteres Problem nannten (620)

v09. Ich nenne Ihnen jetzt vier Probleme, mit denen sich die Stadt Heidelberg oft beschäftigen muß. Welches dieser Probleme ist für Sie persönlich am wichtigsten?

Verkehr	39,4 %
Finanzsituation	14,4 %
Umweltthemen	12,8 %
Wohnungssituation	28,9 %
verweigert	4,6 %

v10. Welche Partei hier in Heidelberg macht eine Verkehrspolitik, die in Ihrem Sinn ist?

CDU	12,7 %
SPD	17,7 %
Grüne	13,9 %
Heidelberger	2,6 %
Freie Wähler	2,5 %
andere	0,5 %
keine	14,2 %
weiß nicht	30,9 %
verweigert	5,1 %

v11. Welche Partei macht Vorschläge zur Finanzsituation der Stadt, die in Ihrem Sinn sind?

CDU	13,9 %
SPD	15,9 %
Grüne	4,3 %
Heidelberger	2,4 %
Freie Wähler	3,5 %
andere	0,3 %
keine	8,2 %
weiß nicht	45,3 %
verweigert	6,2 %

v12. Und wie ist das bei den Umweltthemen? Welche Partei macht dazu in Heidelberg Vorschläge, die in Ihrem Sinn sind?

CDU	4,6 %
SPD	11,9 %
Grüne	42,4 %
Heidelberger	2,3 %
Freie Wähler	2,2 %
andere	0,3 %
keine	5,7 %
weiß nicht	26,5 %
verweigert	4,0 %

v13. Und welche Partei hier in Heidelberg macht eine Wohnungspolitik, die in Ihrem Sinn ist?

CDU	8,6 %
SPD	20,6 %
Grüne	3,7 %
Heidelberger	1,7 %
Freie Wähler	1,7 %
andere	0,3 %
keine	12,9 %
weiß nicht	43,7 %
verweigert	6,7 %

v14. Beate Weber ist seit 1990 Oberbürgermeisterin in Heidelberg. Hat Sie Ihrer Meinung nach, ihre Sache...

eher gut gemacht	54,1 %
eher schlecht gemacht	33,5 %
verweigert	12,4 %

v15. Wenn Sie hier in Heidelberg unterwegs sind, benutzen Sie da hauptsächlich...

das Auto	30,5 %
das Fahrrad	32,0 %
Öffentliche Verkehrsmittel	27,0 %
oder gehen Sie hauptsächlich zu Fuß	9,2 %
verweigert	1,2 %

v16. Halten Sie Heidelberg im allgemeinen für eine fahrradfreundliche Stadt?

ja	76,4 %
nein	17,7 %
weiß nicht	5,6 %
verweigert.....	0,3 %

v17. Sollte für Radfahrer in Heidelberg...

mehr getan werden.....	43,7 %
so bleiben wie es ist	32,2 %
wird zuviel getan	19,5 %
weiß nicht	3,7 %
verweigert.....	0,9 %

v17a. Sollte für Autofahrer in Heidelberg...

mehr getan werden	42,8 %
so bleiben wie es ist.....	36,6 %
wird zuviel getan	13,7 %
weiß nicht	5,8 %
verweigert.....	1,0 %

v17b. Und wie ist es mit dem Angebot im öffentlichen Nahverkehr? Ist das Angebot...

ausreichend	56,0 %
nicht ausreichend	38,2 %
weiß nicht	4,8 %
verweigert.....	0,9 %

v17c. Sollte, Ihrer Meinung nach, in Heidelberg für den Umweltschutz...

mehr getan werden.....	52,4 %
so bleiben wie es ist.....	34,9 %
wird zuviel getan.....	3,8 %
weiß nicht	7,8 %
verweigert.....	1,2 %

v18. Seit einigen Jahren gibt es in vielen Stadtteilen Heidelbergs Bürgerämter. Haben Sie davon gehört?

ja	91,7 %
nein	8,3 %

v19. Finden Sie es ...

gut, daß es jetzt Bürgerämter gibt	95,3 %
oder finden Sie es nicht gut	1,7 %
weiß nicht	3,0 %
<i>von denjenigen, die schon von Bürgerämtern gehört haben</i>	

v20. Waren Sie schon einmal auf einem Bürgeramt?

ja	86,8 %
nein	13,2 %
<i>von denjenigen, die von den Bürgerämtern gehört haben</i>	

v21. Wie zufrieden oder unzufrieden waren Sie insgesamt mit den Dienstleistungen Ihres Bürgeramtes?

sehr zufrieden	44,4 %
zufrieden	49,4 %
unzufrieden	4,2 %
sehr unzufrieden	1,3 %
weiß nicht	0,6 %
<i>von denjenigen, die schon einmal auf einem Bürgeramt waren</i>	

v22. Wohnen Sie zur Miete?

ja	69,6 %
nein	30,4 %

v23. Seit wieviel Jahren ungefähr wohnen Sie in Ihrer jetzigen Wohnung?

unter 2 Jahre	31,3 %
über 2 bis 5 Jahre	24,3 %
über 5 bis 10 Jahre	12,2 %
über 10 bis 20 Jahre	17,2 %
über 20 Jahre	15,0 %
<i>von denjenigen, die zur Miete wohnen</i>	

v24. Wenn Sie an Ihre jetzige Wohnung denken, sind Sie damit im großen und ganzen

eher zufrieden	82,0 %
eher unzufrieden	18,0 %
<i>von denjenigen, die zur Miete wohnen</i>	

v25. Halten Sie Ihre jetzige Miete für...

günstig	29,4 %
angemessen	43,3 %
überhöht	27,2 %

von denjenigen, die zur Miete wohnen

v26. Ist Ihnen Ihre Wohnung...

zu groß	2,1 %
zu klein	30,7 %
gerade richtig.....	67,3 %

von denjenigen, die zur Miete wohnen

v27. Wohnen Sie in...

Eigentumswohnung	23,6 %
eigenes Haus	63,8 %
bei (Schwieger-)Eltern	11,2 %
bei den Kindern	1,5 %

von denjenigen, die nicht zur Miete wohnen

v28. Seit wieviel Jahren ungefähr wohnen Sie dort?

unter 2 Jahre	6,3 %
über 2 bis 5 Jahre	12,6 %
über 5 bis 10 Jahre	13,6 %
über 10 bis 20 Jahre	23,5 %
über 20 Jahre	44,0 %

von denjenigen, die nicht zur Miete wohnen

v29. Wenn Sie an Ihre Wohnung, bzw. an Ihr Haus denken, sind Sie damit im großen und ganzen ...

eher zufrieden	94,8 %
eher unzufrieden	5,2 %

von denjenigen, die nicht zur Miete wohnen

v30. Ist Ihnen Ihre Wohnung, bzw. Ihr Haus...

zu groß	5,1 %
zu klein	11,2 %
gerade richtig	83,7 %

von denjenigen, die nicht zur Miete wohnen

v31. Und jetzt zu den Leistungen des Gemeinderates in Heidelberg. Stellen Sie sich einmal ein Thermometer vor, das aber lediglich von plus 5 bis minus 5 geht, mit einem Nullpunkt dazwischen. Sagen Sie mir bitte mit diesem Thermometer, was Sie von den

Leistungen des Gemeinderates halten. Plus 5 bedeutet, daß Sie mit den Leistungen des Gemeinderates voll und ganz zufrieden sind. Minus 5 bedeutet, daß Sie mit den Leistungen des Gemeinderates vollständig unzufrieden sind. Mit den Werten dazwischen können Sie ihre Meinung abgestuft sagen.

Was halten Sie von den Leistungen des Gemeinderates?

Mittelwert (ohne „0“): +0,538

331 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v32. Und wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit den Leistungen der einzelnen Fraktionen? Bitte beschreiben Sie dies wieder mit dem Thermometer von plus 5 bis minus 5.

Wenn Sie eine Partei oder Wählervereinigung nicht kennen, brauchen Sie sie auch nicht zu beurteilen.

Was halten Sie von den Leistungen der...

v32a. CDU-Fraktion

Mittelwert (ohne „0“): -0,403

457 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v32b. SPD-Fraktion

Mittelwert (ohne „0“): +0,462

443 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v32c. Fraktion "Grün-alternative Liste"

Mittelwert (ohne „0“): +0,614

454 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v32d. Fraktion Freie Wähler

Mittelwert (ohne „0“): -0,129

618 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v32e. Fraktion "Die Heidelberger"

Mittelwert (ohne „0“): +0,273

672 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v33. Und nun zu den Fraktionsvorsitzenden im Heidelberger Gemeinderat. Stellen Sie sich bitte wieder das Thermometer von plus 5 bis minus 5 vor. Sagen Sie mir bitte, was Sie von den einzelnen Fraktionsvorsitzenden halten. Wenn Sie einen Politiker nicht kennen, brauchen Sie ihn auch nicht einzustufen.

Was halten Sie von...

v33a. Dr. Hubert Laschitza

Mittelwert (ohne „0“): +0,623

858 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v33b. Lothar Binding

Mittelwert (ohne „0“): +1,331

714 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v33c. Hans-Martin Mumm

Mittelwert (ohne „0“): +0,773

864 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v33d. Hermann Gundel

Mittelwert (ohne „0“): +0,558

777 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v33e. Wolfgang Lachenauer

Mittelwert (ohne „0“): +1,085

766 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v42. Sagen Sie mir bitte -wieder mit dem Thermometer von plus 5 bis minus 5 - was Sie von der Oberbürgermeisterin Beate Weber halten.

Mittelwert (ohne „0“): +0,945

112 von 1006 Befragten gaben keine Bewertung ab.

v43. Informieren Sie sich über die Kommunalpolitik in Heidelberg...

regelmäßig	23,2 %
unregelmäßig	48,1 %
überhaupt nicht.....	28,3 %
verweigert.....	0,4 %

v44. Wie informieren Sie sich hauptsächlich über die Kommunalpolitik?

Tageszeitung	69,9 %
Stadtblatt	14,3 %
Regionalfernsehen	4,3 %
regionales Radio	3,0 %
Gespräche	8,3 %

von denjenigen, die sich "regelmäßig" und "unregelmäßig" über die Kommunalpolitik informieren.

v45. Bekommen Sie das Heidelberger Stadtblatt?

ja	77,7 %
nein	17,8 %
weiß nicht	4,1 %
verweigert	0,4 %

v46. Lesen Sie das Heidelberger Stadtblatt...

regelmäßig	35,7 %
ab und zu	39,7 %
nie	14,6 %

von denjenigen, die angaben, das Stadtblatt zu bekommen

v47. Finden Sie das Stadtblatt...

eher gut	83,5 %
eher nicht gut	16,5 %

von denjenigen, die "regelmäßig" und "ab und zu" das Stadtblatt lesen

v48. Nun zu den Parteien in Deutschland ganz allgemein. Wenn Sie an die SPD, die CDU, die CSU, die Grünen, die FDP, die PDS und die Republikaner denken, welche dieser Parteien gefällt Ihnen da am besten?

SPD	25,9 %	34,1 %
CDU	18,6 %	24,5 %
CSU	1,1 %	1,4 %
Grüne	24,0 %	31,6 %
FDP	4,4 %	5,8 %
PDS	0,8 %	1,0 %
REP	1,1 %	1,4 %
keine	15,5 %	
weiß nicht	5,1 %	
verweigert	3,5 %	

Die Prozentwerte in der zweiten Spalten beziehen sich auf diejenigen, die eine Partei angaben.

v49. Und welche Partei gefällt Ihnen am zweitbesten?

SPD	32,6 %	35,3 %
CDU	15,9 %	17,2 %
CSU	4,2 %	4,6 %
Grüne	23,5 %	25,4 %
FDP	12,4 %	13,5 %
PDS	2,0 %	2,1 %
REP	1,7 %	1,8 %
keine	5,2 %	
weiß nicht	2,4 %	

Die Prozentwerte in der zweiten Spalten beziehen sich auf diejenigen, die eine Partei angaben.

v50. Fühlen Sie sich in Heidelberg...

sehr wohl	56,3 %
eher wohl	39,6 %
eher nicht wohl	3,3 %
überhaupt nicht wohl	0,3 %
verweigert	0,5 %

v51. Fühlen Sie sich Heidelberg...

stark	65,5 %
weniger stark	29,0 %
überhaupt nicht verbunden	4,1 %
verweigert	1,4 %

v52. Wie denken Sie, wird sich Heidelberg in den nächsten zehn Jahren entwickeln? Wird Heidelberg dann...

eher mehr Lebensqualität bieten	45,1 %
eher weniger LQ bieten	30,7 %
bleibt wie es ist	13,0 %
verweigert	11,2 %

v53. Können Sie den hiesigen Dialekt

gut	36,6 %
weniger gut	21,5 %
überhaupt nicht sprechen	41,2 %
verweigert	0,7 %

v54. Wie stark interessieren Sie sich für Politik?

sehr stark	11,8 %
stark	31,9 %
etwas	37,1 %
kaum	11,6 %
gar nicht	7,6 %
verweigert	0,1 %

v55. Wie alt sind Sie?

Altersgruppe	Fallzahl	Prozent
18 bis 20 Jahre	36	3,6 %
21 bis 24 Jahre	92	9,1 %
25 bis 29 Jahre	139	13,9 %
30 bis 34 Jahre	122	12,2 %
35 bis 39 Jahre	100	9,9 %
40 bis 44 Jahre	85	8,5 %
45 bis 49 Jahre	75	7,5 %
50 bis 59 Jahre	131	13,0 %
60 bis 69 Jahre	95	9,5 %
70 Jahre und älter	127	12,7 %
verweigert	4	0,4 %

v56. Was ist Ihr Familienstand?

verheiratet	44,4 %
verheiratet; getrennt lebend	0,6 %
ledig	40,9 %
geschieden	4,2 %
verwitwet	9,5 %
verweigert	0,4 %

v57. Wohnen Sie mit einem/r Lebensgefährten/-tin zusammen?

ja	19,0 %
nein	81,0 %

von denjenigen, die "verheiratet, getrennt lebend", "ledig", "geschieden" oder "verwitwet" angaben.

v58. Welchen Schulabschluß haben Sie?

Hauptschulabschluß	23,5 %
Mittlere Reife (Real-/Fach-/ Handelsschule)	18,2 %
Abitur/Hochschulreife/ Fachhochschulreife	55,8 %
kein Abschluß	0,4 %
noch in Schule	1,3 %

verweigert..... 0,7 %

v59. Haben Sie ein abgeschlossenes Studium an einer Universität, Hochschule oder Fachhochschule?

ja52,5 %
nein47,5 %

von denjenigen, die angaben, "Abitur/Hochschulreife/Fachhochschulreife" zu haben.

v60. Haben Sie eine abgeschlossene Lehre?

ja47,0 %
nein53,0 %

v61. Sind Sie zur Zeit berufstätig?

Vollzeit37,2 %
Teilzeit10,0 %
Kurzarbeit 0,2 %
arbeitslos, in Umschulung 1,2 %
arbeitslos, keine Umschulung 2,9 %
Erziehungsurlaub 1,0 %
Rente20,3 %
in Ausbildung 2,8 %
Hochschule/Studium17,2 %
Wehr-/Zivildienst 0,9 %
nicht berufstätig 6,3 %

von denjenigen, die angaben nicht mehr zur Schule zu gehen (v58).

v62. Arbeiten Sie...

in Heidelberg68,8 %
außerhalb Heidelberg31,2 %

von denjenigen, die angaben "voll beschäftigt", "teilzeit beschäftigt", "in Kurzarbeit" zu sein.

v63. Halten Sie Ihren Arbeitsplatz...

für sicher79,0 %
für gefährdet21,0 %

von denjenigen, die angaben "voll beschäftigt", "teilzeit beschäftigt", "in Kurzarbeit" zu sein.

v64. Sind Sie (Rentner/Arbeitslose: Waren) Sie...

Arbeiter 9,7 %
Facharbeiter 5,4 %
Meister 0,5 %
Angestellter54,7 %
Beamter12,3 %
Richter 0,3 %
Soldat 0,5 %

Landwirt 0,2 %
Selbständig 13,9 %
Hausfrau 2,6 %
von denjenigen, die nicht mehr in Ausbildung sind

v65. Ist/War das eher...

eine einfache27,2 %
eine gehobene47,2 %
oder eine leitende Tätigkeit 25,6 %

von denjenigen, die angaben "Angestellte/Angestellter" zu sein.

v66. Gehören/-ten Sie zum...

einfacher Dienst2,7 %
mittlerer Dienst 17,0 %
gehobener Dienst.....33,8 %
höherer Dienst46,6 %

von denjenigen, die angaben "Beamter/Beamtin" zu sein.

v67. Haben Sie selbst Kinder?

ja52,7 %
nein47,1 %
verweigert0,2 %

v68. Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt, Sie selbst mit eingeschlossen?

(ungewichtete Werte)

eine Person36,5 %
zwei Personen30,6 %
drei Personen13,6 %
vier Personen12,3 %
fünf Personen und mehr6,6 %
verweigert0,4 %

v69. Wie viele Personen in Ihrem Haushalt sind 18 Jahre und älter?

(ungewichtete Werte)

eine Person6,3 %
zwei Personen69,0 %
drei Personen13,9 %
vier Personen7,2 %
fünf Personen und mehr3,6 %

von denjenigen, die nicht alleine im Haushalt sind.

v70. Sind Sie selbst oder jemand anderer in Ihrem Haushalt Mitglied einer Gewerkschaft?

!!! Nur eine Nennung !!!

!!! Nicht vorlesen !!!

ja, nur selbst	10,3 %
ja, nur andere	5,6 %
ja, selbst u. andere	3,0 %
nein	79,3 %
verweigert.....	1,8 %

v71. Welcher Konfession oder Glaubensgemeinschaft gehören Sie an?

!!! Nicht vorlesen !!!

katholisch	31,5 %
evangelisch	46,5 %
andere	4,0 %
keine	17,5 %
verweigert.....	0,6 %

v72. Wie oft gehen Sie im allgemeinen zur Kirche? Gehen Sie...

jeden Sonntag	5,8 %
fast jeden Sonntag	5,3 %
ab und zu	34,2 %
einmal im Jahr	16,3 %
seltener	16,0 %
nie	22,4 %

von denjenigen, die angaben einer Konfession oder Glaubensgemeinschaft anzugehören.

v73. Gibt es unter den Menschen, die Ihnen nahestehen, jemanden, der arbeitslos ist?

ja	39,9 %
nein	59,6 %
verweigert.....	0,4 %

v74. Und gibt es unter den Menschen, die Ihnen nahe stehen, jemanden, dessen Arbeitsplatz gefährdet ist?

ja	39,8 %
nein	56,4 %
verweigert.....	3,7 %

v75. In Deutschland neigen viele Leute längere Zeit einer bestimmten politischen Partei zu, obwohl sie auch ab und zu eine andere Partei wählen. Wie ist das bei Ihnen: Neigen Sie - ganz allgemein gesprochen - einer bestimmten Partei zu? Wenn ja, welcher?

SPD	23,4 %	39,1 %
CDU	17,3 %	28,8 %
CSU	0,3 %	0,5 %
FDP	2,7 %	4,5 %
B90/Grüne	15,6 %	25,8 %
PDS	0,3 %	0,5 %
REP	0,5 %	0,8 %
nein	33,3 %	
weiß nicht	2,5 %	
verweigert	4,2 %	

Die Prozentwerte in der zweiten Spalten beziehen sich auf diejenigen, die eine Partei angaben.

v76. Wie stark oder wie schwach neigen Sie - alles zusammengekommen - dieser Partei zu?

sehr stark	11,2 %
stark	35,8 %
mäßig	46,6 %
ziemlich schwach	4,5 %
sehr schwach	2,0 %

von denjenigen, die bei v75 eine Partei angaben.

v77. Geschlecht der befragten Person.

männlich	46,3 %
weiblich	53,7 %

v78. Herzlichen Dank für das Gespräch.